Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6 —). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Sonntag, den 7. Juli 1929. Nr. 179.

Wie hat Polen das Problem der oberschlesischen Industrie gelöst?

Von Dr. Leon Fall.

Das siebente Jahr seit der Angliederung Ostoberschlesiens an Polen geht bald zu Ende und so erscheint es bereits lohnend, eine Bilanz der Entwickleng dieses Landesteiles unter polnischer Herrschaft aufzustellen, die für manchen ausländischen Leser vielleicht ziemlich überraschend und aufschlußreich ausfallen dürfte.

Schon während der Abstimmungszeit wurde oft von deutscher Seite hervorgehoben, daß die ostoberschlesische Industrie, die einen auch für westeuropäisches Maß erheblichen Posten an Kapital und schöpferischer Arbeit darstellt, unter polnischer Herrschaft und im Anschluß an das polnische Wirtschaftssystem zugrunde gehen muß. Polen stellt, so hieß es — für die oberschlesische Produktion keinen genügenden Absatzmarkt dar und so müsse die oberschlesische Industrie, die seit ihren Anfängen aufs innigste mit dem deutschen Inlandsmarkt verbunden war, nach dem, wenn auch nur teilweisen, Verlust dieses Marktes nach und nach vollkommen verkümmern.

Diese Behauptungen waren ja zum Teil begründet und zwar um so mehr, als große Gebietsteile Polens von den Verheerungen des Weltkrieges ganz besonders mitgenommen waren und Polen fast um drei Jahre länger als die am Weltkriege teilnehmenden Staaten Krieg zu führen gezwungen war. Schon infolge dieser Umstände und der dadurch verursachten Verarmung der Bevölkerung war die Aufnahmefähigkeit des polnischen Marktes ganz besonders gesunken und so bestand kaum eine Hoffnung, daß dieser verarmte Markt der oberschlesischen Industrie einen genügenden Absatz sichern könnte.

Diese Sachlage wurde noch durch den Umstand verschlimmert, daß die oberschlesische Industrie von jeher eine ausgesprochene Inlandsindustrie und auf den Export nur sehr wenig eingestellt war. Die Hauptschuld daran trug zweifellos die ungünstige Lage Oberschlesiens, und zwar seine große Entfernung von den aufnahmefähigen westlichen Absatzmärkten, wie auch von den Seehäfen. Als einzige in Betracht kommende Exportmarke für die oberschlesische Industrie galten der russische und teilweise der österreich-ungarische Markt. Doch verhinderte die Zollpolitik dieser beiden Staaten eine größere Entwicklung der bestehenden Exportmöglichkeiten. Nur die Kohle, deren Import nach Oesterreich-Ungarn vollkommen zollfrei und nach Rußland nur mit einem niedrigen Zollsatz von 2 Mark pro Tonne belastet war, konnte in größeren Mengen nach diesen beiden Staaten ausgeführt werden. Der Eisenexport dagegen, der sich insbesondere nach Rußland und zwar hauptsächlich nach dessen damaligen polnischen Gebietsteilen bis zum Jahre 1887 ziemlich günstig entwickelte, wurde in den nächsten Jahren durch die russische Zollpolitik fast vollkommen unmöglich gemacht. So wurde z. B. der Zoll auf Roheisen nach Rußland im Jahre 1887 von 1,19 Mark auf 5,95 Mark und im Jahre 1891 auf 6,94 Mark für 100 kg erhöht. Infolgedessen sank die Ausfuhr von Roheisen nach Rußland, die noch im Jahre 1866 62,53 To. d. s. 86,4 Prozent des ganzen damaligen Absatzes betrug, im Jahre 1910 auf 238 Tonnen, d. s. 0,3 Prozent des Gesamtabsatzes. Welch wichtige Rolle der russische Markt besonders im Absatz von Roheisen spielte, geht daraus am besten hervor, daß während im Jahre 1896 allein der Export nach Rußland 62,534 To. betrug, im Jahre 1911, somit 15 Jahre später, der Gesamtabsatz von Roheisen einschließlich des Inlandsmarktes nur 64,434 To. betrug.

Ebenso verminderte sich die Ausfuhr von Walzwerkprodukten infolge der erwähnten russischen Zollpolitik von 116,969 To. im Jahre 1896, die damals 81,59 Prozent des Jahre 1911, die kaum noch 8,3 Prozent des Gesamtexportes betrugen.

Die obigen Ziffern erklären zum Teil, warum sich die oberschlesische Industrie hauptsächlich auf den Inlandsmarkt beschränken mußte. Tatsache ist jedenfalls, daß der Export im Absatz der oberschlesischen Produktion nur eine ganz unbedeutende Rolle spielte, weshalb natürlich die Bedeutung des Inlandsmarktes um so höher stieg. So wurden z. B. im Jahre 1911 an Roheisen nur noch 21,9 Prozent, an Walzwerksproduktion 6,3 Prozent, an Rohzink nur 24,4 Prozent und nur an Blei etwas mehr, und zwar 43,3 Prozent des Gesamtabsatzes ausgeführt, während der Rest der Produktion im Inlande abgesetzt wurde.

Unter diesen Umständen kann es wohl kein Wunder nehmen, daß die Lage der ostoberschlesischen Industrie nach der Angliederung an Polen eine besonders schwierige war. Ihren wichtigsten Absatzmarkt, d. h. Deutschland, sollte sie zum großen Teil gleich (und nach drei Jahren) gänzlich verlieren. Der polnische Inlandsmarkt konnte aus den oben angeführten Gründen noch lange keinen ausreichenden Ersatz bilden und Exportmöglichkeiten bestanden nach dem gänzlichen Fortfall des russischen Marktes und angesichts der prohibitiven Zollpolitik der Nachbarstaaten fast überhaupt keine. Einstweilen bot ja noch die Genfer Konvention die Möglichkeit, während einer dreijährigen Frist die wichtigsten Produkte Ostoberschlesiens teils ohne Einschränkung, teils im Rahmen der zugestandenen Kontingente nach Deutschland auszuführen und sich während dieser Zeit auf andere Absatzmärkte umzustellen. Die Inflation der deutschen Mark und die Ruhrbesetzung schufen jedoch gleich nach der Angliederung Ostoberschlesiens an Polen für seine Industrie eine günstige Konjunktur, in der es nicht notwendig erschien, sich besonders um den polnischen Inlandsmarkt und um die Eroberung irgendwelcher anderer Auslandsmärkte zu kümmern. Sowohl die Kohlen- wie auch die Eisen- und Zinkproduktion wies in den ersten zwei Jahren, d. h. in den Jahren 1922 und 1923 eine bedeutende Steigerung auf und es schien, als ob es so dauernd bleiben müßte.

Dann kam jedoch das Jahr 1924 mit einer fast gleichzeitigen Währungsreform in Deutschland und Polen und brachte die große Enttäuschung. Nun stellte es sich heraus, daß die ostoberschlesische Industrie ihre Konkurrenzfähigkeit verloren hatte. daß die unter 50 Prozent der Friedensleistung gesunkene Schichtleistung des Arbeiters jede Konkurrenzmöglichkeit im vornherein ausschließt und daß der durch die Inflation geschwächte Inlandsmarkt sowohl in Deutschland wie in Polen die im Jahre 1923 bedeutend gesteigerte ostoberschlesische Produktion nicht mehr aufnehmen konnte. Um der ostoberschlesischen Industrie die verlorene Konkurrenzfähigkeit wiederzugeben und um ihre Selbstkosten auf ein erträgliches Maß herabzusetzen, wurden, nachdem der große Arbeitsstreik im Sommer 1924 siegreich überwunden wurde, die Arbeitszeit im Kohlenbergbau auf 8 Stunden inklusive einer Seilfahrt, in der Eisen- und Zinkhüttenindustrie auf 10 Stunden festgesetzt, die Löhne um 10 bis 30 Prozent herabgesetzt und nach und nach ca. 70 000 Arbeiter entlassen. Trotzdem und trotz der von der polnischen Regierung in verschiedener Form gewährten Hilfe ist die Produktion des Jahres 1924, wie die nachstehende Tabelle zeigt, weit unter der der vorigen Jahre zurückgeblieben:

In 1000 Tonnen

	Kohlenförd.	Roheisenprod.	Stahlprod.	Walzwerksprod.
1921	22 346	383	731	616
1922	25 521	401	822	718
1923	26 499	408	878	700
1924	23 701	263	526	424

Die allgemeine Verschlechterung der Wirtschaftslage in Polen, die eine Folge der in einem zu schnellen Tempo und mit zu schwachen Kräften durchgeführten Währungsreform, wie auch der schlechten Ernte des Jahres 1924 war, mußte selbstverständlich trotz der inzwischen durchgeführten Maßnahmen auch der ostoberschlesischen Industrie ihren Stempel aufdrücken. Die Produktion mußte nach und nach weiter eingeschränkt werden, einzelne Betriebe sowohl im Kohlenbergbau wie in der Eisenhüttenindustrie mußten stillgelegt werden, weitere 10 000 Arbeiter mußten entlassen werden. So war die Lage der ostoberschlesischen Industrie ohnehin genug schwer, als am 15. Juni 1925 die dreijährige Frist der zollfreien Einfuhr ostoberschlesischer Produkte nach Deutschland zu Ende ging und der Zollkrieg zwischen Deutschland und Polen begann, dem kurz nachher der Zusammenbruch des Zloty folgte. Wir wollen dahingestellt lassen, ob und was Deutschland mit diesem Zollkrieg erreichen wollte, aber daß er für die oberschlesische Industrie eine ungeheure und gefährliche Belastung bilden mußte, war für jedermann klar. Es schien fast, als ob diese Industrie unter diesem neuen Schlage zusammenbrechen müßte. Und so konnte der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" nicht mit Unrecht seinem Blatte berichten, daß, wenn es so weiter gehe, werde Kattowitz in Kürze ein Luftkurort werden.

Es kam aber anders. Die gemeinsamen Bemühungen der ostoberschlesischen Industriellen und der polnischen Regierung, die der oberschlesischen Industrie durch Tarif-, Zoll- und Steuererleichterungen, durch Kredite und Aufträge unter die Arme griff, eröffneten nach und nach der ostoberschlesischen Produktion und insbesondere ihrer Kohle neue Absatzmärkte. Schon im Mai 1926 waren ca. 75 Prozent der früheren Absatzes nach Deutschland, der im Monatsdurchschnitt ca. 500 000 To. betrug, auf anderen Märkten untergebracht. Auch von der Eisenhüttenindustrie, in den die Rohstahlproduktion mit 24 500 To. im Dezember 1925 gegen 53 100 To. im Mai 1925 ihren tiefsten Stand erreichte, wurden alte Handelsbeziehungen erneuert und neue angeknüpft. Aber eine durchschlagende Wendung brachte erst der englische Kohlenkonflikt, der für die gesamte ostoberschlesische Industrie und insbesondere für den Steinkohlenbergbau eine Hochkonjunktur schuf. Der Kohlenexport, der noch im Mai 1926 615 000 To. betrug, stieg im August d. Js. auf 1 600 000 To. Die Rohstahlproduktion, die im ersten Halbjahr 1926 im Monatsdurchschnitt 30 171 To. ausmachte, stieg im dritten Quartal auf 48 033 To. und im vierten auf 59 531 to.

Im Kohlenexport konnte diese Hochkonjunktur selbstverständlich nur vorübergehend sein. Aber nichtsdestoweniger hat der englische Kohlenstreik auch für die weitere Entwicklung des ostoberschlesischen Kohlenexportes günstige Folgen gezeitigt. Die ostoberschlesische Kohle hat sich in Gebieten, wo sie bis dahin fast unbekannt war, Eingang geschaffen und wenn sie auch später durch die scharfe Konkurrenz der englischen Kohle teilweise zurückgedrängt wurde, so hat sie aber trotzdem einen großen Teil der während des englischen Streiks eroberten Auslandsmärkte erhalten und sogar noch erweitern und im letzten Jahre fast die Exporthöhe des Streikjahres (11 246 637 To. im Jahre 1928 gegen 11 949 435 To. im Jahre 1926) erreichen können.

Eine nicht minder wichtige Bedeutung, wie der englische Streik, hatte für die Entwicklung der ostoberschlesischen Industrie die Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage in Polen, die, sei es unter dem Einfluß des englischen Streiks, sei es dank der vorsichtigen und produktionsfreundlichen Wirtschaftspolitik der Regierung Pilsudskis, in Polen eintrat. Die Entwicklung der Wirtschaftskonjunktur in Polen in

den letzten zwei Jahren zeigt übrigens viel Aehnlichkeit mit der entsprechenden Entwicklung in Deutschland auf und steht zweifellos mit der Entwicklung der deutschen Wirtschaftskonjunktur in so manchem Zusammenhang. Auch in Polen beruht diese Konjunktur hauptsächlich auf einer bedeutenden Stärkung der inländischen Konsumfähigkeit und auf einer dementsprechenden Produktionssteigerung in allen Wirtschaftszweigen, die selbstverständlich auch der ostoberschlesischen Industrie als der wichtigsten Rohstoff- und Halbfabrikatenindustrie des Landes zugute kommen mußte.

Einen Ueberblick über die Produktionsentwicklung der ostoberschlesischen Industrie in den letzten vier Jahren gibt die nachstehende Tabelle:

	Kohle	Koks	Roh-eisen	Roh-stahl	Walz-werk-produkte	Roh-zink
			in 1000 To.			
1925	21 446	962	228	541	454	98
1926	25 945	1 112	267	505	425	106
1927	27 610	1 402	440	784	680	130
1928	30 173	1 668	463	937	693	141

Daß diese günstige Entwicklung der ostoberschlesischen Produktion in den letzten zwei Jahren hauptsächlich der Steigerung der inländischen Konsumfähigkeit zu verdanken ist, erhellt daraus, daß, während noch im Jahre 1926 vom Gesamtabsatze im Kohlenbergbau, der ohne Selbstverbrauch und Deputate 23 587 251 To. betrug, nur 11 685 291 To. im Inlande abgesetzt, dagegen 11 901 960 To. ausgeführt wurden, wurden im Jahre 1928 bei einem leicht verminderten Export (11 246 637 To.) im Inlande ohne Selbstverbrauch und Deputate 16 568 512 To. abgesetzt.

Auch in der Eisenindustrie, in der der Gesamtabsatz an fertigen Walzwerkerzeugnissen im Jahre 1928 643 740 To. gegen 344 250 To. im Jahre 1926 betrug, stieg der Inlandsabsatz von 239 436 To. im Jahre 1926 auf 510 271 To. im Jahre 1928, somit beinahe um 113 Prozent, während der Export von 104 824 To. im Jahre 1926 auf 133 469 To. im Jahre 1928 somit nur um zirka 27 Prozent gestiegen ist.

Noch auf eine sehr wichtige Tatsache, und zwar auf die ganz hervorragende Steigerung der Schichtleistung je Kopf der Gesamtbelegschaft im Bergbau muß hingewiesen werden. Die Schichtleistung, die im Jahre 1913 — 1202 kg betragen hat, ist im Jahre 1922, d. h. im Uebergangsjahre, auf 594 kg je Kopf der Gesamtbelegschaft gefallen. Seit diesem Jahre können wir ein stetiges Steigen der Schichtleistung beobachten, die im Jahre 1926, somit im Jahre der großen Streikkonjunktur, mit 1205 kg bereits das Vorkriegsniveau überschritten hat und im Jahre 1928 in normaler Entwicklung noch weiter auf 1366 kg, d. h. 113,6 Prozent des Vorkriegsniveaus gestiegen ist und gleichzeitig eine Rekordleistung im kontinental-europäischen Kohlenbergbau darstellt.

Aus den angeführten Tatsachen und Zahlen geht ganz deutlich hervor, daß die polnisch-oberschlesische Industrie nicht nur die Folgen der im Jahre 1922 vollzogenen Trennung des früher einheitlichen oberschlesischen Industriegebietes, sondern auch die Folgen des Wirtschaftskrieges mit Deutschland vollkommen überwunden hat. Der Zollkrieg hat im Gesamtergebnis der ostoberschlesischen Industrie nicht nur keinen großen Schaden zugefügt, sondern ihr im Gegenteil einen starken Anstoß zu neuen Entwicklungsmöglichkeiten gegeben, indem er sie gezwungen hat, sich sowohl endgültig auf den polnischen Inlandsmarkt umzustellen, als auch nach und nach sich weit mehr als vorher, zu einer Exportindustrie auszubilden. Doch das wichtigste Ergebnis des Wirtschaftskrieges im Verein mit der Auswirkung des englischen Bergarbeiterstreiks und der wirtschaftsfreundlichen Politik der jetzigen polnischen Regierung war eine bedeutende Steigerung des Inlandsabsatzes von Kohle und Eisenerzeugnissen, was diesen zwei wichtigsten Zweigen der ostoberschlesischen Industrie die besten Aussichten in ihrer weiteren Entwicklung sichert.

Auf Grund der angeführten Tatsachen und Zahlen und der angedeuteten, im Anstieg begriffenen Entwicklungskurve, kann auch mit Bestimmtheit gesagt werden, daß Polen das schwierige Problem der ostoberschlesischen Industrie restlos gelöst hat. Wenn auch heute noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden sind, und wenn insbesondere die Arbeitslosenzahl noch immer ca. 17 000 beträgt, so sind diese Schwierigkeiten nicht eine Folge der polnischen Wirtschaftsverhältnisse, sondern eine Erscheinung, die im engsten Zusammenhang mit den noch immer ungelösten Problemen der europäischen Wirtschaft steht. Jedenfalls ist die polnisch-oberschlesische Industrie im Vergleich zu den Industrien anderer Länder insofern in einer viel günstigeren Lage, als die Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes sehr große Entwicklungsmöglichkeiten zeigt und im steten Ansteigen begriffen ist. Diese Tatsache wurde auch in den Verhandlungen des internationalen Rohstahlkartells mit der polnischen Eisenhüttenindustrie voll anerkannt, indem derselben mit Rücksicht auf die zu erwartende Steigerung des Inlandsabsatzes ein durch Kontingentierung unbeschränkter Absatz auf dem Inlandsmarkt in Aussicht gestellt wurde.

Die schwerste Zeit hat bereits die polnisch-oberschlesische Industrie hinter sich und kann nunmehr ihrer weiteren Entwicklung im Zusammenhang mit dem Gesamtwirtschaftssystem Polens ruhig ins Auge sehen.

—0—

Briand will die kleinen Gläubigerstaaten zuziehen.

Paris, 6. Juli. Der Petit Parisien beschäftigt sich mit der Note vom 29. Juni an die englische Regierung, in der bekanntlich von Frankreich ein Schweizer Ort als Tagungsort für die Regierungskonferenz vorgeschlagen wurde. Dabei bemerkt das Blatt, daß die wichtigste Anregung Briands in der Note war, auch eine Reihe von Staaten, die „ein begrenztes Interesse an der Konferenz haben", also Rumänien, Griechenland, Südslawien usw., in Vorschlag zu bringen.

Neuer deutscher Verhandlungsführer für Polen.

Berlin, 6. Juli. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, ist es nicht ausgeschlossen, daß im Zusammenhang mit den kürzlich vom Reichstag beschlossenen Landwirtschaftsmaßnahmen und der Rückwirkung dieser Maßnahme auf die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen ein Wechsel in der Führung der deutschen Handelsvertragsabordnung eintreten wird. Diese Erwägungen gehen davon aus, daß nunmehr die Ausfuhrinteressen der deutschen Industrie bei den Verhandlungen in den Vordergrund rücken würden. Außerdem ist der bisherige Verhandlungsleiter Dr. Hermes durch seine Arbeit für landwirtschaftliche Organisationen an führender Stelle außerordentlich stark in Anspruch genommen. Als Nachfolger für Dr. Hermes mit der Leitung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen wird der Leiter der zollpolitischen Abteilung des Reichsfinanzministeriums Ministerialdirektor Dr. Ernst genannt.

Die versöhnungsfeindliche Einstellung der französischen Rechtskreise.

Paris, 6. Juli. Gleichzeitig mit dem Meinungsstreit über die Ratifizierung der Schuldenabkommens geht in Frankreich der Kampf um den Young-Plan und die Rheinlandräumung die in den französischen Rechtsparteien zu einem Kampf gegen die Kriegsliquidierung führt. Nach dem „Populair" schreitet dieser Kampf bis in das Kabinett Poincare—Briand. Auch Poinacre solle geneigt sein, das Ende der Besatzung ins Auge zu fassen, während Kolonialminister Maginot auf das entschiedenste die Auffassung des Außenministers und des Ministerpräsidenten bekämpfe. In der französischen Rechtspresse und in den Versammlungen der Rechtsverbände ist die Parole gegen die Rheinlandräumung ausgegeben worden. Das „Echo des Paris" knüpft heute an die gestrigen Ausführungen des englischen Außenministers zur Rheinlandfrage an und schreibt unter anderem: Da Henderson erklärt habe, weder die französische, noch die belgische Regierung hätten sich bisher durchaus ablehnend gegenüber der Auffassung verhalten, das Rheinland müsse so rasch wie möglich geräumt werden, müsse die französische Regierung dies berichtigen. Wenn die französische Regierung nach der Rede Hendersons nicht der Spielball Deutschlands wurde oder der zweiten Internationalen sein wolle, dann bleibe ihr nichts anderes übrig, als die Ersetzung der englischen Truppen in Wiesbaden durch französische vorzubereiten. An anderer Stelle läßt das Blatt einen Obersten zu Worte kommen, der „von den schlechten Früchten der Politik von Locarno, Thoiry und Genf" spricht. Seine Abneigung gegen die vorzeitige Räumung des Rheinlandes mit der gefährdeten Sicherheit Frankreich, Polen und der französischen Vasallen in Mitteleuropa begründet und dem „Feststellung- und Versöhnungsausschuß" das Wort redet, indem er ihm angibt als eine Niederlassung auf dem linken Rheinufer und in der 50 Kilometer-Zone im Osten des Flusses, sowie ein äußerst strenges Kontrollsystem, daß den Auftrag haben muß, nicht nur auszukundschaften und zu warnen, sondern nötigenfalls alle notwendigen Schutzmaßnahmen zu ergreifen, insbesondere die Möglichkeit und die Mittel hat, die Zerstörung der Rheinbrücken vorzunehmen. „Aehnlich sind die weiteren militärischen Forderungen des Obersten.

Der Tag in Polen.

Tragischer Tod des bekannten Touristen Dr. Mieczyslaw Swierz.

Zakopane, 5. Juli. Heute nachmittags ist einer der ältesten und gewiegtesten Tatratouristen, der Verfasser zahlreicher Führer und touristischer Artikel, der in der Touristenwelt eine goße Rolle spielte, Dr. Mieczyslaw Swierz, einem tragischen Unfalle zum Opfer gefallen. Der Unfall ereignete sich beim „Machen einer Wand" des Koscielec. Dr. Swierz stürzte von der Nordwand der „Mylna Przelecz" von Koscielec auf der Seite der Zielone Stawy und erlitt während des Sturzes aus dieser beträchtlichen Höhe derartige Verletzungen, daß er bereits tot unten einlangte.

Die erste Nachricht von dem Unfalle brachte ein zufällig den Unfall beobachtender Tourist in das Schutzhaus auf der Gonsienicahalde. Es wurde sofort die Tatrarettungsgesellschaft zu Hilfe gerufen. In der Zwischenzeit ist der Waldwächter Ladislaus Suleja mit einigen Touristen zum Unfallsort geeilt. Dr. Swierz soll bei dem Ausfluge in Gesellschaft eines anderen Touristen, eines gewissen Ciesielski aus Zakopane, gewesen sein. Die Rettungsexpedition ist bis nun nicht zurückgekehrt.

Ein Ausflug amerikanischer Industrieller und Kaufleute nach Lemberg

Am Mittwoch abends ist nach Lemberg ein Ausflug amerikanischer Kaufleute und Industrieller angekommen. Am Bahnhofe wurden sie von Delegationen der industriellen und kaufmännischen Organisationen empfangen. Die Gäste haben auf dem Grabe der Verteidiger Lembergs einen Kranz niedergelegt. Den nächsten Tag haben die Gäste Lemberg besichtigt, sie werden in Lemberg zwei Tage bleiben und dann nach Krakau und Zakopane fahren.

Autobuskatastrophe

Auf der Chaussee zwischen Sniatyn und Zablotow ereignete sich eine Autobuskatastrophe. Der Lenker des Autobusses wollte einem Landfuhrwerk ausweichen und hat dabei so ungeschickt manövriert, daß der Autobus umstürzte. 8 Personen wurden schwer verletzt und mußten in das Spital nach Sniatyn überführt werden.

—0—

Konferenz des Justizministers Car mit dem scheidenden Oberlandesgerichtspräsidenten aus Lemberg.

Der auf eigenes Ansuchen nach Erreichung der Altersgrenze in Pension gehende Oberlandesgerichtspräsident in Lemberg, Czerwinski, hat dem Justizminister Car seinen Abschiedsbesuch abgestattet. Diese Gelegenheit benützte Justizminister Car, um mit diesem erfahrenen Beamten noch einige wichtige Ressortfragen in einer längeren Konferenz zu besprechen.

Amerika lehnt eine Verknüpfung der Schulden- und Tributfrage ab.

New York, 6. Juli. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die französische Regierung wissen lassen, daß Amerika das Mellon-Berenger-Abkommen nicht ratifizieren werde, wenn Frankreich das Abkommen mit der Kriegsentschädigungsfrage verbinde.

Das Regierungsblatt „Herald" meldet, die amerikanische Regierung wünsche nicht, daß die Vereinigten Staaten sich amtlich an der zukünftigen internationalen Ausgleichsbank beteiligten. Dieser Wunsch schließe aber nicht aus, daß die Regierung private amerikanische Bankiers in amtlichem Auftrage in die Bank entsende, und sich auch bei der bevorstehenden Schuldenkonferenz durch amtliche Beobachter vertreten lasse.

Brand eines deutschen Dampfers.

Kairo, 6. Juli. Gestern nachts ist in Kalkutta auf einem deutschen Dampfer ein großer Brand entstanden. Der Kapitän des deutschen Kchiffes alarmierte die Feuerwache des Hafens, die sofort mit den Löscharbeiten begannen. Die Passagiere bestanden in der Hauptsache aus jüdischen Reisenden, deren Reiseziel Hamburg war. Wie verlautet sollen 400 Personen durch das Feuer Schaden erlitten haben. Die Untersuchung über die Ursache des Brandes ist eingeleitet. Todesopfer sind nicht zu beklagen.

Neue englische Note an Frankreich in der Frage des Tagungsortes.

London, 6. Juli. Die englische Regierung hat, wie von maßgebender Seite verlautet, in der Frage der Einberufung der internationalen Konferenz einen neuen Schritt unternommen. Nachdem der bisherige Meinungsaustausch mit Paris eine Einigungsmöglichkeit nicht gebracht hat, ist in Uebereinstimmung mit dem Anfang der Woche nunmehr n Paris ene neue Note übergeben worden. Die britische Regierung hält an ihrer bisherigen Auffassung fest, daß London zum Tagungsort der neuen Konferenz bestimmt werden sollte und gilt gleichzeitig in nachdrücklicher Form der Hoffnung Ausdruck, daß die Einberufung dieser Konferenz zur frühest möglichsten Zeitpunkt erfolgen sollte.

Die Note ist als Bestätigung dafür anzusehen, daß die französische Regierung an ihrer Auffassung auch während der letzten Verhandlungen festgehalten hat. Inwieweit sie nunmehr durch diese neuen Schritte zur Nachgiebigkeit bewogen werden kann, ist insbesondere nach der Entwicklung der Schuldenfrage ungewiß.

Die griechische Kabinettskrise behoben

London, 6. Juli. Die griechische Kabinettskrise die durch den Rücktritt des Innenministers hervorgerufen wurde, ist nach Athener Meldungen durch die Umbildung des Kabinetts gelöst worden. Michalakopulos wird neben dem Außenministerium die Finanzkanzlerschaft des neuen Ministeriums übernehmen, während der gegenwärtige Außenminister Agryropoulos das Innenministerium übernimmt.

—0—

Der belgische Botschafter in Paris über den Konferenzort.

London, 6. Juli. Nach einem Bericht Pertinax im „Daily Telegraph" hat bei den letzten Besprechungen des belgischen Botschafters mit Briand der Botschafter darauf hingewiesen, daß die belgische Regierung als den geeignetesten Tagungsort für die kommende internationale Konferenz London betrachte, sich selbst aber an die Annahme des britischen Vorschlages nicht gebunden halte.

—0—

Philadelphia will zu einer Weltfriedenskonferenz einladen.

London, 6. Juli. Von den amerikanischen Feiern anläßlich des amerikanischen Unabhängigkeitstages hatte die in Philadelphia besondere Bedeutung. Der Bürgermeister von Philadelphia Mac Kay machte in der Unabhängigkeitshalle im Verlaufe seiner Festrede den Vorschlag, die Nationen der Welt für den 4. Juli nächsten Jahres zu einer großen internationalen Friedenskonferenz einzuladen. Er glaube, daß sich in der ganzen Welt, kein geeigneterer Platz für die Abhaltung einer solchen Konferenz finde. Gleichzeitig machte der Bürgermeister den Vorschlag eine Konferenz der verschiedenen großen Religionsgemeinschaften nach Chicago einzuberufen, gleichfalls mit dem Ziel einer Ausgleichung aller bestehenden Gegensätze.

Um die künftige englische Wahlrechtsänderung.

London, 6. Juli. Die am Schluß der Thronrede in ziemlich unbeschränkter Form angeschnittene Frage einer Wahlreform, ist wie nun bekannt wird, bereits am Donnerstag abend in einer Konferenz zwischen den drei Parteiführern Macdonald, Baldwin und Leudzeurs im Zimmer des Ministerpräsidenten im Unterhaus erörtert worden. Ueber den Inhalt der Besprechungen verlautet von unterrichteter Seite, daß Macdonald den Vorschlag machte, die Frage durch einen unter Vorsitz des Sprechers des Unterhauses stehenden Ausschuß prüfen zu lassen, der so bald als möglich zusammentreten soll.

Die gorße Prozession auf dem Peterplatz unter Teilnahme des Papstes

Rom, 6. Juli. Nachdem nunmehr auch halbamtlich bestätigt wird, daß der Papst am 25. Juli an der großen Prozession auf dem Peterplatz teilnehmen wird, scheint auch das Programm der Prozession allmählich mit Sicherheit festzustehen. Die Prozession soll sich von den sixtinischen Kapellen zur Portikus der Basilika und den rechten Kolonaden lang, hier über den Peterplatz durch die gegenüberliegende Kolonadenreihe zur Peterskirche zurückbewegen. Auf dem Platze soll ein Altar errichtet werden, von dem aus der Papst dem Volke seinen Segen erteilen wird. Der Peterplatz sowie der anliegende Platz werden durch Truppenabteilungen gesichert sein. Die Teilnehmer an der Prozession werden um die Basilika herum in Gruppen geordnet werden. Für die Vertreter des diplomatischen Korps und der Regierung wird auf der Freitreppe eine Tribüne errichtet. Der Past wird auf einer Art Podium unter dem Baldachin getragen werden. An der Prozession sollen über 3000 Seminaristen, die aus allen Teilen der Welt zu einer Tagung in Rom weilen, teilnehmen. Für den Abend ist eine große Beleuchtung der Kuppel der Peterskirche und der Kolonaden vorgesehen.

—0—

Neuerliche Sturmschäden.

Sturm in Wien.

Wien, 6. Juli. Die den ganzen Donnerstag über anhaltende Hitze wurde in den Abendstunden von einem orkanartigen Sturm verdrängt. In wenigen Augenblicken waren Straßen und Plätze menschenleer. Dichte, haushohe Staubwolken rasten durch die Straßen. Der orkanartige Sturm dauerte etwa eine Stunde und legte sich erst allmählich. Er ha an verschiedenen Stellen der Stadt unerheblichen Schaden angerichtet.

Schwere Unwetterschäden in Liegnitz.

Liegnitz, 6. Juli. Am Donnerstag abends zog über der Stadt von Nordwesten nach Südosten eine Windhose, die insbesondere in der Landwirtschaft schwere Schäden anrichtete. Jahrzehnte alte Bäume wurden geknickt, sodaß auf den Sraßen und Alleen ein Vorwärtskommen sehr erschwert war. An einer Straßenkreuzung drehte der Wirbelwind einen etwa meterstarken Baum von ansehnlichem Alter heraus.

Die Feuerwehr sperrte die gefährdete Gegend ab. In dem berühmten Liegnitzer Palmenhain wurden zahlreiche Palmen umgeworfen. Mehrere Personen wurden leicht verletzt. Gegen 9 Uhr abends brachen über Liegnitz schwere Gewitter los, die von wolkenbruchartigen Niederschlägen begleitet waren. Ganze Straßenzüge wurden überschwemmt und zahlreiche Keller uner Wasser gesetzt. Lange Zeit hindurch waren große Teile der Stadt vollständig ohne elektrisches Licht, darunter auch der Bahnhof. Ein solch schweres Unwetter ist in Liegnitz seit Menschengedenken nicht beobachtet worden.

Große Unwetterschäden bei Bad Reichenhall.

Bad Reichenhall, 7. Juli. Das schwere Unwetter am Donnerstag nachmittag in der Gegend von Reichenhall nahm ganz außergewöhnliche Ausmaße an. Stadtgebiet und Umgebung von Reichenhall wurden schwer heimgesucht. Am Salinengebäude wurde das Dach des Mittelbaues abgedeckt, ebenso an einer Gaststätte am Salachsee sowie an verschiedenen anderen Anwesen. In Karlstein wurden zahlreiche Bäume umgeknickt. Der Parksee mußte polizeilich gesperrt werden, da er in kurzer Zeit in ein Dickicht verwandelt war. Auch die Kirche von St. Zeno wurde schwer beschädigt. An einem Neubau wurde das Gerüst weggerissen. In Reichenhall blieb kaum ein Haus unbeschädigt. Die Predigtstuhlbahn wurde sofort nach Einsetzen des Sturmes eingestellt. Der Sturm hob das Hilfsdrahtseil, das für Montagezwecke dient, aus den Klammern. Nach 8 Uhr konnte der Betrieb wieder aufgenommen werden.

In Seehausen bei Ruhpolding brach ein Großfeuer aus, das infolge des starken Sturmes rasch um sich griff. Sämtliche Anwesen von Seehausen wurden in Schutt und Asche gelegt. Das Feuer griff auch sofort auf die umliegenden Wälder über und konnte trotz tatkräftigen Eingreifens noch nich gelöscht werden.

Ein Kommando des Pionierbataillons aus München wurde zur Hilfeleistung angefordert.

Was sich die Welt erzählt.

174-stündiger Dauerflug.

New York, 6. Juli. Das in der Luft mit Brennstoff versehene und auf einem Dauerflug befindliche Flugzeug „City of Cleveland" landete nach 174 Stunden 59 Sekunden.

—0—

Heute Flug Amerika — Rom?

London, 6. Juli. Im Old Orchard wurde am Abend des Freitag bekanntgegeben, daß der amerikanische Flieger Williams seinen beabsichtigten Flug nach Rom am heutigen Sonnabend anzutreten beabsichtigt, wenn die offiziellen Wetter-Mitteilungen den Start irgend ratsam erscheinen lassen.

—0—

Die Unterschlagungen des Geschäftsdirektors

Der G. D. A. selbst hat keine Verluste erlitten.

Berlin, 6. Juli. Zu den Unterschlagungen in Höhe von 150 000 Mark, die der geschäftsführende Direktor des Siebenstäbe-Verlages und der Buchdruckerei R. Boll, Dr. Mario Matthießen, begangen hat, erfährt eine Berliner Korrespondenz, vom Vorstandssekretariat des G. D. A., dem diese beiden Betriebe angegliedert sind, daß die Angestelltenorganisationen selbst keinen Verlust infolge der Veruntreuungen rlitten habe. Die Mitteilungen, daß ein Schaden von etwa einer Million entstanden sei, treffe nich zu. Dr. Matthießen habe allerdings noch eine Reihe von Geschäften eingeleitet, die zu ungünstigen Abschlüssen führen dürften. Die Verlustgeschäfte beziehen sich auf den Buchvertrieb und auf die Inszenierung eines Filmes, den der Flüchtige nach einer Novelle von Hans Heinz Evers drehen lassen wollte. Im übrigen erklärt das Vorstandssekretariat, daß der Bestand der beiden Firmen, keineswegs durch die Veruntreuungen gefährdet sei. Es ist inzwischen von der Staatsanwaltschaft 2 ein Haftbefehl gegen Dr. Matthießen erlassen worden, außerdem hat der G. D. A. mehrere Privatdetektive beauftragt, den Betrüger festzunehmen und der deutschen Gerichten zu überliefern.

Eine Violinkünstlerin im D-Zug um 30.000 Reichsmark erleichtert.

Berlin, 6. Juli. Nach einer Meldung der Vossischen Zeitung wurde der Violinkünstlerin Edith Lorana, die am Donnerstag nach Karlsruhe fahren wollte, kurz vor der Abfahrt des Zuges in Berlin die Handtasche mit Schmuck und Bargeld im Werte von 30 000 Mk. gestohlen.

Autounglück in Rheinland.

Niedergummersbach, 6. Juli. Vergangene Nach gegen 1 Uhr platzte an dem Automobil des Bierverlegers Rudolf Rottger aus Niedersesßmar ein Vorderreifen. Der Wagen überschlug sich mehrere Male. Der Besitzer und Lenker ein 19-jähriges Mädchen aus Dieringshausen waren sofort tot. Ein junger Mann erlitt schwere Verletzungen. Alle weiteren Insassen des Wagens wurden leichter verletzt.

—0—

Der englische Rundflug um den Königspokal.

London, 6. Juli. Von den 41 Flugzeugen, die an dem zweitägigen Rundflug über England um den Königspokal teilnehmen, haben gestern 29 die 589 Meilen lange Strecke zwischen London, Norwick, Southampton und Blackpool ohne Zwischenfall durchflogen. 12 Teilnehmer gaben während des Tages die Fahrt auf, zum Teil infolge des heftigen Sturmes, der zweite Teil des Fluges ist mit 579 einhalb Meilen, etwas kürzer und geht von Blackpool über Renfrew Dunbar. Newcastle wieder zurück nach dem Startpunkt Heston. Der Führer des ersten Tages ist Kapitän Stack mit einem Avan-Leichtflugzeug, der eine Stundengeschwindigkeit von 150.7 Stundenmeilen erreichte. Die beiden Schneiderpokalflieger Leutnant Atsherley und Leutnant Sainforth fliegen in einem Zwischenraum von nur 32 Sekunden.

—0—

Der tschechoslowakisch-ungarische Zwischenfall.

Prag, 6. Juli. Der tschechoslowakische Gesandte in Budapest ist von seiner Regierung angewiesen worden, vom ungarischen Außenminister Walko neuerlich Aufklärung über die von den ungarischen Behörden in der Angelegenheit von Hidasnemeti getroffenen Maßnahmen zu verlangen. Der Budapester Berichterstatter der „Prager Presse" meldet, die ungarische Regierung sei bereit, den Zwischenfall beizulegen ohne an Ansehen einzubüßen. Sie wird die neue Anfrage bereitwilligst beantworten. Die tschechoslowakische Presse setzte ihre Angriffe auf Ungarn fort, mit je nach dem Temperament des betreffenden Parteiorganes bestimmter Schärfe.

—0—

Erfolgreiche türkisch-französische Verhandlungen.

Konstantinopel, 6. Juli. Am Freitag wurde die Bahn Adana-Mersina von den Franzosen der Türkei übergeben. Die gestrigen Verhandlungen in Angora waren ein guter Fortschritt für die türkisch-griechische Einigung. Der Abschluß wird für Sonntag erhofft.

—0—

—0—

Wiener Mosaik.

(Schluß).

Vor kurzem hatte Wien einen Sensationsprozeß. Ein ehemaliger Baron und Rittmeister schoß im Vorjahre ein hübsches Mädchen, eine türkische Prinzessin nieder, angeblich weil sie die Beziehungen zu ihm gelöst hatte. Sein Opfer ist tot, der Mörder wurde zu 12 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Das Psychologische an diesem Falle ist das Millieu. Robert Gartner war Offizier und Adeliger. Beides hat ihm eine neue Epoche genommen. „Tschitscherl", wie sie wienerisch hieß. Djidji auf türkisch, war Türkin und Tochter eines Paschas. Auch sie verlor durch die neue Zeit ihre Vorzugsstellung. In Wien, — wohin der Balkan und Orient immer wieder ziehen, — lernten sich beide kennen, der 52-jährige ehemalige „Kavalier", die 36-jährige ehemalige Prinzessin. Der Mann der den „Feschak" mimmte, war der Familie der Dame nicht genehm und sie löste die Verbindung mit ihm, weshalb sie der alternde Mann niederschoß. Es scheint sich bei Gartner um eine Tat zu handeln, welche einerseits im Klimakterium des Mannes geschah, andererseits als er fühlte, daß er den Gegenstand seiner Erotik verlor. Die grenzenlose Lüsternheit des Auditoriums kam nicht auf ihre Rechnung, da ein Teil der Verhandlung geheim war. Einige Damen lächelten noch der Urteilsfällung dem Mörder verliebt zu. Immer mehr betrachten exaltierte Personen in Wien den Gerichtssaal als Theater, einen Mörder als Bonvivanten und Helden, mag er 18 oder 52 Jahre alt sein! Temperament hat ja seit jeher in Wien eine Rolle gespielt, aber der Hysterie sollte man an solch einem ernsten Orte Schranken setzen. Im Allgemeinen das Drama zweier aus ihrer Lebensbahn gedrängten Menschen aus verschiedenen Welten.

*

Eine humorvolle Episode zeigte eine Verhandlung vor einem Wiener Vorstadt-Bezirksgerichte.

Angeklagt war Frau Poldi, eine „madelsaubere" Wienerin wegen Ehebruches. Die schöne Sünderin lebte mit einem verheirateten Manne, wie es früher auf wienerisch hieß, im „Kohnkabinett" (Konkubinat) jetzt heißt es freilich als dessen „Lebensgefährtin". Allein der Auserwählte war nicht geschieden und seine rechtmäßige Gattin reklamierte seinen Besitz, wobei sie die Ehebruchsanzeige gegen die schöne Wienerin erstattete. Vor dem geplagten Kadi gerieten sich die beiden Frauen in die Haare, die so kurz sie auch heute sind, immerhin noch schmerzen können und in ihrem Kampfe frug Frau Poldi: „Ja was soll ich denn machen?" Energisch meinte der Richter: „Ausziehen!" (Uebersiedeln!) Nachdem der Richter nochmals energisch das Wort „Ausziehen" volksverständlich wiederholte, zog zum Ergötzen des Vorstadtauditoriums Frau Poldi zunächst den Hut aus, dann den Mantel und machte Anstalten sich ganz auszuziehen, bis ihr das Mißverständnis aufgeklärt wurde. Aber vom „Uebersiedeln" wollte sie absolut nichts wissen, weshalb diese wichtige Verhandlung vertagt werden mußte. Ja, in Ottakring scheint noch wahre Liebe zu herrschen, allerdings — — mit gewissen Einschränkungen.

—0—

Wojewodschaft Schlesien.

Ein Luftfahrttag in Schlesien.

Aufruf der Luftschiffahrtsliga zur Verteidigung des Staates.

Bürger! Am 6. und 7. Juli 1929 wird in Schlesien ein Luftfahrttag abgehalten. Außer den Feierlichkeiten, welches Programm die Bezirks- und Ortskomitees festsetzen, findet in allen Ortschaften auf allen Straßen und öffentlichen Lokalen ein Verkauf von Abzeichen L. O. P. P., Broschüren usw. statt. Die Einnahmen dieser Sammlung werden dem Wojewodschaftskomitee L. O. P. P. zum Zwecke des Ausbaues des Flugplatzes in Kattowitz überwiesen, damit dem immer größer werdenden Flugzeugverkehr in seinen Aufgaben keine Schwierigkeiten entstehen. Die noch durchzuführenden Arbeiten erfordern noch eine größere finanzielle Unterlage. Das schlesische Wojewodschaftskomitee appelliert an den Opfersinn der Bürger, daß sie auch diesmal, wenn auch mit der kleinsten Gabe an der Sammlung teilnehme, wofür das Komitee in Vorhinein den herzlichsten Dank ausspricht. Gleichzeitig appelliert das Komitee an alle diejenigen, die noch keine Mitglieder des L. O. P. P. sind, als Mitglieder einzutreten. Mitgliederanmeldungen nehmen sämtliche Bezirks- und Ortskomitees entgegen.

Schlesisches Wojewodschaftskomitee für Luft- und Antigasverteidigung.

Dr. Grazynski m. p.

—0—

Der Erholungsurlaub des Wojewoden Dr. Grazynski

In der gestrigen Ausgabe berichteten wir von einem vierwöchentlichen Erholungsurlaub des Wojewoden Dr. Grazynski. In dieser Angelegenheit ist eine Richtigstellung dahingehend notwendig, daß der Urlaub des Wojewoden nicht vier Wochen, sondern vier Tage dauert.

Bielitz.

Einbruchsdiebstähle. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag sind unbekannte Diebe in die Restauration Alois Wiesner in Kamitz eingebrochen und haben mehrere Flaschen Likör und Tabakerzeugnisse im Gesamtwerte von 150 Zloty gestohlen. — In der vorhergehenden Nacht haben Einbrecher im Gasthaus Josef Grygerczyk in Ligota verschiedene Waren im Werte von 100 Zloty gestohlen. Eine polizeiliche Nachforschung nach den Tätern wurde eingeleitet.

Selbstmord. Am Freitag um 11.15 Uhr vormittags hat sich ein gewisser Alfons Wezieslo in Bystrai mit einer Pistole erschossen. Das Geschoß jagte sich der Selbstmörder in den Mund, welches das Gehirn bloßlegte. Eine unheilbare Krankheit soll den jungen Mann in den Tod getrieben haben. Die Leiche wurde in die Totenkammer in Bystrai überführt.

—0—

Biala.

Blutige Folgen eines Familienstreites. Am Freitag um 9 Uhr abends gerieten die beiden Schwägersleute Ludwig Chrobak und Valentin Gonsiorek in Straconka in einem Geschäftsladen in einen Streit. Der Streit entstand wegen Familienzwistigkeiten. Im Verlaufe des Streites hat Chrobak seinem Schwager Gonsiorek Stichwunden mit dem Messer im rechten Arm, Bauch und Oberschenkel beigebracht. Die Verletzungen sind schwerer Natur. Gonsiorek wurde durch die Rettungsstation in das Bialaer Krankenhaus eingeliefert. Chrobak wurde verhaftet und den Gerichtsbehörden in Biala überstellt.

—0—

Königshütte.

Mordversuch. Am Donnerstag hat bei einer Familie in Königshütte eine Feier der silbernen Hochzeit stattgefunden. Bei dieser Hochzeitsfeier haben auch ein gewisser Paul Gwiszcz sowie seine Verlobte Selma Glombik und Karl Tomecki, sämtliche wohnhaft in Königshütte, teilgenommen. Nach dieser Feier begaben sich alle drei Personen in das Restaurant „Pod Ratuszem“. Zwischen den Verlobten entstand ein Streit, in dessen Verlauf Gwiszcz seine Verlobte prügelte. Zu ihrem Schutz stellte sich Tomecki dem Gwiszcz entgegen. Letzterer zog darauf eine Pistole und gab einen Schuß auf seine Verlobte ab, die in die rechte Hüfte getroffen wurde. Auch Tomecki erhielt einen Schuß in die linke Hüfte. Gwiszcz verschwand und versuchte mit der Eisenbahn zu entkommen. Da ihm die Polizei auf den Fersen war, sprang er aus dem Zuge heraus und verschwand in unbekannter Richtung. Die Glombik wurde in das städtische Krankenhaus und Tomecki in das Knappschaftslazarett in Königshütte eingeliefert.

—0—

Kattowitz.

Eine Millionen-Schmuggleraffäre.

Funktionäre der schlesischen Grenzwache haben nach längeren Nachforschungen eine Revision in der Stempelfabrik Burchardt auf der ul. Pocztowa 10 in Kattowitz durchgeführt. Die Untersuchung, welche noch nicht beendet ist, hat gezeigt, daß die gesamte Fabrikseinrichtung sowie das Material systematisch seit längerer Zeit mit Autos von Deutschland herübergeschmuggelt ist. Am Freitag hat die Konfiszierung der geschmuggelten Einrichtungen und Waren stattgefunden. Die konfiszierten Waren haben einen Wert von einer Million Zloty. Der Schaden der dem Staatsschatz durch diesen Schmuggel verursacht wurde ist sehr groß. Weitere Einzelheiten können infolge der noch nicht abgeschlossenen Untersuchung nicht mitgeteilt werden.

Besuch englischer Journalisten in Kattowitz. Am Freitag um 8 Uhr früh kamen aus Posen nach Kattowitz eine Gesellschaft englischer Journalisten von 16 Personen, welche die wichtigsten englischen Zeitungen vertreten. Die Gäste wurden am Bahnhof von den Vertretern des polnischen Journalistensyndikates empfangen. Darauf wurden die Giesche Zinkhütte und die Chorzower Stickstoffwerke besichtigt. Um 2 Uhr nachmittags hat das polnische Journalistensyndikat im Hotel Savoy ein Essen zu Ehren der englischen Gäste gegeben, an welchem auch der Staatpräsident Dr. Kocur teilnahm. Darauf erfolgte die Weiterfahrt nach Krakau.

Von der Ferienkolonie des Roten Kreuzes. Am Donnerstag, den 11. Juli fahren in die Sommerkolonie nach Rabka, Kinder aus Kattowitz und Kinder die eine spezielle Verständigung erhielten.

Am Freitag, den 12. Juli fahren in die Ferienkolonie Kinder aus Scharley, Bielitz, Nikolai, Skotschau, Knurow, Lublinitz, Tarnowitz, Schwientochlowitz und Kinder, die eine spezielle Verständigung erhalten haben. Die Sammlung findet um 10 Uhr vormittag im Büro des Roten Kreuzes statt.

Einbruch in einen Konsumverein. In der Nacht von Donnerstag zum Freitag haben unbekannte Einbrecher die Tür zum Konsumverein in Zawodzie eingebrochen. Aus der Handkasse haben die Diebe 20 Zloty und aus dem Geschäftslokal 10 Liter Wein, 60 Tafeln Schokolade „Suchard“ sowie mehrere Päckchen Cacao gestohlen.

Geschäftsladeneinbruch. Am Donnerstag wurde zwischen der 6. und 7. Abendstunde in das Galanteriegeschäft Slusarczyk auf der ul. M. Pilsudskiego in Kattowitz eingebrochen. Die Diebe haben eine gewisse Anzahl von Seidenstrümpfen und Herrensocken im Werte von 500 Zloty, sowie 250 Zloty Bargeld gestohlen. Die Nachforschungen nach den Tätern wurden eingeleitet.

Internationale Handelskammerkonferenz. Der Direktor der Handelskammer in Kattowitz, Ingenieur Brzeski begibt sich zur internationalen Handelskammertagung nach Amsterdam.

Inspektion im Arbeitslosenamt. Am Freitag hat der Vorsitzende des Arbeitslosenamtes Ingenieur Kmila in Warschau eine Inspektion in den schlesischen Arbeitslosenämtern abgehalten.

Der zweite Einbruch wird zum Verhängnis.

Nachdem der erste Einbruch in die Volksküche in der ulica Sienkiewicza in Kattowitz in der Nacht zum Festtag zu Peter und Paul, über welchen wir berichtet haben, so schon geglückt war, glaubte der Hauptleiter dieser Einbrechergesellschaft einen zweiten Einbruch vornehmen zu können. Mit noch zwei Komplicen stieg er wieder in der Nacht von vergangenen Montag zu Dienstag in die Volksküche ein, hatte aber diesmal weniger Glück. Zunächst durchsuchte er die Räumlichkeiten nach Geld, fand aber eben wie beim ersten Einbruch dasselbe nicht. Dann taten sich die Herren Einbrecher am Essen gütlich. Aber auch diesmal konnten sie ein so lukullisches Gericht wie das erste Mal nicht einnehmen und mußten sich mit Eiern und geringeren Fleischportionen

Indien.

Von Ernst Boerschmann.

In der hochgeachteten Ostasiatischen Zeitschrift (V. Band, 1. Heft, Beilage: Mitteilungen der Gesellschaft für Ostasiatische Kunst, 4. Jahrgang, Nr. 1 [Februar 1929] S. 23 ff.) schreibt Ernst Boerschmann über Dahlmanns Reisewerk „Indische Fahrten“ *. Nur eine Kritik, aber eine schriftstellerische Leistung ersten Ranges: der Gegenstand fesselnd; die Behandlung vornehm, gründlich, verständig, zuständig; der Stil ausgezeichnet; die Arbeit als Ganzes so reizvoll, daß wir sie unsern Lesern nicht vorenthalten wollen.

Als Joseph Dahlmann seine erste Ausreise antrat, war er, seit langem Sanskritist, ausgerüstet mit umfassenden Kenntnissen indischer Kultur und Geschichte und hatte sich durch größere Arbeiten über indische Literatur und Religion schon einen Namen gemacht.

Was den „Indischen Fahrten“ ihren einzig dastehenden Wert verleiht, ist die ständige und innige Verknüpfung von Kunstdenkmälern mit ihren geistigen und natürlichen Grundlagen zu einem geschlossenen Kulturbilde. Schon das erste Kapitel schlägt die große Note an und setzt die Ausbreitung des Mahayana Buddhismus nach China und später nach Japan in zeitliche Parallelen mit der Ausbreitung des Christentums im römischen Reich und später in den germanischen Ländern. Immer wieder finden sich Abschnitte und Stellen mit weiten Ausblicken und mit glänzenden Zusammenfassungen ganzer Entwicklungsreihen: Das Vordringen der arischen Inder vom Pandschab aus den Ganges entlang, die Prägung des Hindu und seiner spezifischen Kunst, die allen Zeit- und Stilwandlungen zum Trotz das Gemeinsame blieb, bis in den Süden vordrang und selbst an der islamischen Baukunst entscheidenden Anteil hat. Ferner erkennen wir den Grundton dieser Hindukunst in der üppigen Fülle des Ornaments, im Überschwenglichen und Sinnlichen, wobei allerdings das uns fremde Obszöne und Fratzenhafte durch Dahlmann nur ästhetisch gewertet und deshalb verurteilt wird, ohne daß er es unternimmt, auch diese Formen als Sinnbilder religiöser Naturauffassung zu deuten. Im Volk und in den Bauten fühlt man lebendig die durchdringende und immer sieghafte Macht des Brahmanismus. Er überwand den Buddhismus, der auf indischem Boden blühte und verging, vorher aber in Gandhara die Form fand, in der er sich den fernen Osten eroberte. Unter den 44 Kapiteln, deren jedes eine künstlerische Einheit darstellt, sind diese Abschnitte über das Kabultal und das Pandschab wohl am besten gerundet und künstlerisch am wirksamsten. Rein und klar werden die islamischen Prachtbauten empfunden. Hier, in Palästen und und Moscheen, zwischen den prächtigen Mausoleen von Dehli und Agra, auf den Felsenburgen tönt es aus dem Text von Waffengeklirr und Schlachtenlärm einer großen kriegerischen Zeit. Vor gewaltigem geschichtlichem Hintergrunde, vom ersten Eindringen des Islam in die Gangeshalbinsel im Jahre 711, über die Pathanen und Moguln bis zum völligen Niederbruch der einheimischen politischen Macht nach dem endgültigen Siege der Engländer im Jahre 1857, heben sich diese Monumente mit ihren wechselvollen Schicksalen ab. Das hochgemute Ringen der Radschputenfürsten, deren Paläste mit denen der Mogulkaiser wetteiferten, die Heiligtümer der Dschaina, hinter denen ihre mächtigen Handelsherren standen, Adschanta, Elura und die Felsentempel von Bombay, Haiderabad und der Süden, und schließlich Ceylon, das mit seinem noch lebenden Buddhismus wieder den Anschluß gibt an die ersten Teile des Buches, an Hinterindien, alle diese verschiedenen Gebiete, die unzähligen, riesenhaften oder rein künstlerisch hervorragenden Bauten, das Durcheinander der Volkstypen, Sprachen und Staaten, der kaleidoskopartige Wechsel der Geschichte, die Mannigfaltigkeit der Baustile, der Kulte und Anschauungen auf der rätselhaft zersetzten und doch als Einheit zu empfindenden indischen Halbinsel, die Ausstrahlungen nach Hinterindien erhalten Sinn und Zusammenhang durch die Betrachtungen von Dahlmann, der stets in die Tiefe geht und geistige und religiöse Ursprünge findet.

Wiederholt setzt Dahlmann sich eingehend mit der buddhistischen und brahmanischen Lehre, auch mit dem Hinduismus als ganzem, auseinander. Der Brahmanismus wird als eine ungeheure, bewegende Kraft empfunden, die nach gewaltigem und glühendem Ausdruck in Monumenten drängte, indessen durch kultische Auswüchse eines zerflatternden Polytheismus und zügelloser Sinnlichkeit, auch wegen der häufigen Gleichsetzung von Mensch und Tier, den Weg zum reinen Gottesbewußtsein verschüttete. Auch im Buddhismus, dessen Bedeutung für die Erziehung des Menschengeschlechtes auf den großen asiatischen Schauplätzen der Geschichte voll gewürdigt wird, und über den sich zahlreiche feine Bemerkungen finden, wie etwa über die Macht des Reliquienkultes, über das Buddhabild, erblickt Dahlmann letzten Endes eine unfruchtbare Lehre, wir würden sagen, nur eine Vorstufe, im Vergleich mit christlichen Idealen. Dagegen verrät ihm der indische Islam, schon in der Reinheit und gemessenen Größe der baukünstlerischen Formen, die begeistert gepriesen werden, die Sehnsucht nach äußerster Verklärung des Göttlichen.

Bei allen diesen Erklärungen zeigt Dahlmann ein außerordentlich sicheres und zugleich dynamisches Gefühl für die architektonischen Formen der Baudenkmäler, denen das Hauptinteresse gilt. Die freie Skulpturkunst als solche wird nur gelegentlich und typologisch erwähnt, von Malerei nur Adschanta mit seinen Monumentalschöpfungen behandelt. Aber selbst bei den Bauten, wenn hier auch die Stile von Fall zu Fall gut gekennzeichnet und durch eine Karte erläutert werden, tritt die lehrhafte Systematik zurück gegen die seelische und geschichtliche Gesamtwirkung, die aufgedeckt wird an der Beeinflussung durch die großen politischen Umwälzungen, durch geistige und religiöse Strömungen oder durch landschaftliche Einordnung und Unterschiede, vornehmlich nach den Übergängen vom Norden zum Süden. Trotz einiger Breiten in Beschreibung von Einzelheiten, was man aber dem überwältigenden Eindruck der immer erneuten, sinnverwirrenden Prachtfülle indischer Architektur zugute halten muß, ist es ein Genuß, die scharfsinnigen Schlüsse aus den Bauformen zu lesen, die Gleichnisse mit unserer Antike und der Renaissance, den Gegensatz von harmonischer Schönheit und dem Kolossalen oder Grotesken, den Unterschied zwischen dem islamischen Geist, dessen reine Formen den unseren nahestehen, und der Überfülle echt hinduistischer Bauten, die, schon durch ihre wollüstige Plastik, das ungezügelte Triebleben widerspiegeln.

Ein starkes Gefühl zeigt Dahlmann überall für die rein kul-

* Joseph Dahlmann, Indische Fahrten. Zweite, verbesserte Auflage. 2 Bände. 638 Seiten Text, 502 Bilder, 3 Karten. Freiburg im Breisgau, Herder. 24 M.; in Leinwand 30 M.

begnügen. Der Einbruch war aber von der Straße bemerkt worden, wobei der in der Nähe sich befindliche Polizeibeamte auf den Einbruch aufmerksam gemacht wurde. Dieser schaffte zunächst Verstärkung von Polizeibeamten heran, um dann in die Küche hineinzugehen. Beim Erscheinen des Beamten ergriffen die drei Einbrecher die Flucht, wurden aber von den auf der Straße postierten Polizeibeamten festgenommen und in Haft gebracht. Bei der Vernehmung erklärten die Einbrecher, daß sie aus Hunger den Einbruch begangen hätten, leugneten aber ab, beim ersten Einbruch beteiligt gewesen zu sein. Beim Durchsuchen der Kleider der Festgenommenen wurde aber in den Hosen des einen eine Rolle Garn gefunden, die beim ersten Einbruch aus der Küche mitgenommen worden war, sodaß der eine Uebeltäter dadurch belastet wurde. Er gestand dann auch die Beteiligung beim ersten Einbruch ein, behauptete, daß noch zwei andere Personen, welche er nicht kennen wolle, an demselben beteiligt waren. Anscheinend waren aber beim ersten Einbruch fünf Personen beteiligt. Er behauptete, daß die beiden anderen Festgenommenen beim ersten Einbruch nicht beteiligt waren. Durch längeres Verhör bezeichnete er dann eine andere Person als mitbeteiligt beim ersten Einbruch. Die festgenommenen Einbrecher sind bereits vorbestraft, der Haupttäter bereits mehrmals wegen Einbruchsdiebstahls. Letzterer hat auch beim ersten Einbruch den Brief hinterlassen, den wir bereits veröffentlicht haben. Er hatte erst eine sechsmonatige Freiheitsstrafe verbüßt und hatte sich sofort wieder an einen Einbruch gemacht. Auf die Einwendung der Bestohlenen, daß die Einbrecher sich doch hätten um ein unentgeltliches Essen an sie wenden können, da sie diese Bedürftigen stets bespeist habe, entgegnete der Hauptbeteiligte, daß er bereits einmal die Güte der Bestohlenen in Anspruch genommen habe, daß er aber mit dem erhaltenen unentgeltlichen Essen qualitativ nicht zufrieden gewesen sei. Da es sich bei den Festgenommenen um Einbruchsdiebstahl im Rückfalle handelt, werden dieselben eine längere Freiheitsstrafe zu erwarten haben.

Nachdem drei Einbrecher hinter Schloß und Riegel gesetzt worden waren, ist in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wiederum ein Einbruch in diese Volksküche unternommen worden, wobei wiederum einige Personen ein unentgeltliches Essen genossen haben. Es ist also anzunehmen, daß doch von der Einbrechergesellschaft noch nicht alle gefaßt sind.

—0—

Vom städtischen Mietseinigungsamt. Im Monat Juni hielt das Mietseinigungsamt der Stadt Kattowitz 6 Sitzungen ab, in welchen 29 Streitfragen zur Erledigung kamen. 6 Streitfragen wurden durch Vergleich oder durch Zurückziehung des Antrages erledigt. Im Monat wurden 47 neue Streitfragen beim Mietseinigungsamt eingebracht.

Gefundene Gegenstände. Im Büro der städtischen Polizei in Kattowitz ul. Szafranska, Zimmer Nr. 13 a sind folgende gefundene Gegenstände vom rechtmäßigen Eigentümer abzuholen: 1 Herren-Sommermantel, 1 Uhr mit Kettchen, 1 Portmonaie, 1 Damentasche mit größerem Geldbetrage, 1 lederne Handtasche.

Ein Büro für die Presse. Um dem Bedürfnis der Presse zu entsprechen, ist im zweiten Stock des Rathauses ein neues Zimmer eingebaut worden als Pressebüro. Dortselbst soll es den Pressevertretern ermöglicht werden, die üblichen Tagesinformationen einzuholen. Die Erteilung der Informationen über städtische Angelegenheiten bleibt nach wie vor in den Händen des Herrn Stadtrats Wielebski. Das neue Zimmer ist am Donnerstag amtlich seiner Bestimmung übergeben worden.

Königshütte.

Auf Abwegen. Der Fleischermeister Max Weigel in Königshütte erstattete die Anzeige, daß ihm sein Lehrling R. systematisch Fleischwaren im Werte von 600 Zloty gestohlen hat.

Umbauten in Kattowitz.

Das Depot der städtischen Feuerwehr der Stadt Kattowitz in der ulica Wojewodzka ist zu klein geworden. Eine Erweiterung der Räume und Flächen ist unbedingt notwendig. Es ist beschlossen worden, der städtischen Feuerwehr ein neues Depot zu errichten, welches an der Ecke ul. Dombrowskiego (neben dem Militärgefängnis) und der ul. Sienkiewicza zu stehen kommen soll. Dieser Tage wird bereits mit dem Abreißen der auf diesem Terrain stehenden Ställe und sonstigen alten Gebäude begonnen werden, sodaß in einigen Monaten bereits mit dem Bau des neuen Depots begonnen werden kann. Durch den Abbruch der alten Gebäude wird auch die dort bestehende Volksküche aufgelöst, für welche bedauerlicherweise bisher kein Ersatz geschaffen wurde. Vielleicht werden für dieselbe doch noch Räumlichkeiten in anderen Gebäuden zur Verfügung gestellt.

Seit langem schwebt bereits der Plan für die Erweiterung des Bahnhofes. Da aber derselbe inmitten der Straßen der Stadt Kattowitz liegt und deshalb große Ausgaben für Niederreißen von Gebäuden notwendig sind, dabei auch eine große Anzahl von Wohnungen verlustig gehen, so ist dieses Problem noch nicht geklärt. Die Erweiterung des Bahnhofes könnte nach der ulica Wojewodzka hin erfolgen, wobei die Gasanstalt, das Kino „Rialto" und eine Anzahl mehrstöckiger Häuser abgerissen werden müßte. Die Gasanstalt müßte dann an anderer Stelle wieder aufgebaut werden. Wie wir erfahren, sind aber noch andere Gedanken in der Schwebe, die aber vorläufig noch nicht spruchreif sind. Bei einem dieser großzügigen Gedanken werden von vornherein Ausgaben von etwa 18 Millionen Zloty erstehen. Es ist also hierbei die Hauptfrage, ob das hierzu notwendige Geld zur Verfügung steht. Da die Regierung augenblicklich bestrebt ist, dem Wunsche des Finanzberaters zu folgen und große Ausgaben zurzeit zu vermeiden, ist es fraglich, ob größere Mittel im derzeitigen Augenblick zur Verfügung gestellt werden, obwohl eine Erweiterung des Bahnhofes in Kattowitz unbedingt notwendig erscheint. Durch die Beengung des Bahnhofes sind Zugverspätungen oftmals bedingt, da mancher Zug erst die Abfahrt des vor ihm liegenden Zuges abwarten muß. Hat der vorliegende Zug Verspätung, so hat der hinterliegende Zug eben auch Verspätung. Da aber z. B. die Züge zwischen Kattowitz und Beuthen Anschlußzüge an deutsche Züge darstellen, so ist natürlich der Anschluß weg, wenn der mit einer Verspätung von mehr als 10 Minuten in Beuthen eintrifft. Daß der Verkehr im oberschlesischen Gebiet eine große Ausdehnung genommen hat, wird auch dadurch bewiesen, daß zurzeit der Bahnhof in Beuthen eine Erweiterung erfährt.

Lublinitz.

Einbruchsdiebstahl. Der Bauunternehmer Heinrich Baranek, welcher den Bau des staatlichen Gymnasiums in Lublinitz leitet, erstattete der Polizei Anzeige, daß in der Zeit vom 28. Juni bis 1. Juli aus einem verschlossenen Raume 13 Stück Regulierungshähne für die Zentralheizung im Werte von 200 Zloty gestohlen wurden. Der Dieb ist unbekannt.

—0—

Pleß.

Hundertjähriges Bestehen der Volksschule in Urbanowic. Am Sonntag feiert die Gemeinde Urbanowic das hundertjährige Bestehen der dortigen Volksschule. Die Feierlichkeit beginnt um 8 Uhr früh mit einem Gottesdienst in Altberun und endet mit einem Volksfest.

Der Magistrat der Stadt Nikolai teilt mit, daß einige Besitzer von Kühen und Ziegen das Vieh auf die städtischen Grünanlagen treiben, wodurch dieselben beschädigt werden. In der Zukunft unterliegen die Besitzer einer strengen Bestrafung.

Erpressung. Zum Direktor der Firma „Oswag" in Wyry erschien am Donnerstag der Techniker Sigmund Szymainski. Er hat unter Androhung, daß er den Direktor erschießen werde von ihm 400 Zloty erpreßt. Der Direktor ließ den Betrag an der Kasse anweisen. Aus Angst vor dem Szymainski unterließ der Direktor ein Anzeige. Szymainski nützte diese Situation aus und kam abermals zum Direktor mit der Absicht, von ihm einen weiteren Geldbetrag zu erpressen. Szymanski hat jedoch eine verschlossene Tür gefunden. Die benachrichtigte Polizei hat den Szymanski nach einer Stunde verhaftet. Er bekennt sich zur Tat, motiviert sein Vergehen jedoch damit, daß ihm als entlassenen Angestellten ein dreimonatliches Gehalt gebührt. Er wurde verhaftet.

Ein Dieb bestiehlt den anderen. Der kaum 11 Jahre alte Franz Michla aus Mokrau hat seinem Arbeitgeber Schuster 100 Zloty gestohlen. Von diesem Betrag hat der Dieb seinem Vater 60 Zloty gegeben. Der Vater hat auf Grund dessen eine Bierreise in Nikolai unternommen und ist auf dem Heimwege auf einer Böschung eingeschlafen. Ein gewisser Josef Spiegel nützte die Gelegenheit aus und hat dem Schlafenden den Restbetrag gestohlen.

Schwientochlowitz.

Vier Bergleute von der Außenwelt abgeschnitten. Am Donnerstag um 9 Uhr abends wurden durch Einsturz einer Strecke auf dem Veronikaflöz am Hildebrandtschacht vier Bergleute von der Außenwelt abgeschnitten. Die sofort aufgenommene Rettungsaktion hat jedoch bis zur Zeit kein Resultat gezeitigt.

Am selben Tage ereigneten sich auf derselben Grube drei Unglücksfälle, wodurch drei Arbeiter schwer verletzt wurden. Die Bergbehörde hat eine energische Untersuchung eingeleitet, um in allen Fällen die Schuldfrage zu lösen.

Sprengstoff auf den Eisenbahnschienen. Am Donnerstag abends hat ein unbekannter Täter auf die Eisenbahnschienen, unweit der Grube „Wawel" in Ruda Sprengstoff gelegt. In dem Augenblick, als der Güterzug die Schienen passierte explodierte die Sprengladung. Glücklicherweise hat die Explosion keinen Schaden angerichtet. Die Polizei führt eine energische Untersuchung, um den Täter zu erruieren.

Taubendiebstahl. In der Nacht zum Donnerstag hat ein unbekannter Dieb aus dem Stall des Häuslers Wilhelm Korfanty in Brzozowice 15 Paar Brieftauben gestohlen.

Diebstahl auf dem eingestellten Schacht „Piast." In den letzten Tagen haben zur Zeit unbekannte Diebe aus dem Maschinenhaus des eingestellten Schachtes „Piast" in Nowy Heiduki, zwei Kontrolluhren im Werte von mehreren tausend Zloty gestohlen.

—0—

Tarnowitz.

Ueberschreiten der grünen Grenze. Funktionäre der schlesischen Grenzwache haben in Alt-Tarnowitz die polnischen Staatsbürger Peter Pytlik und Peter Kempa festgenommen, weil sie auf unlegale Weise die Landesgrenze überschritten haben. Bei einer weiteren Nachforschung wurde festgestellt, daß die beiden Festgenommenen bereits vor 6 Wochen die Grenze von Polen nach Deutschland überschritten. — In dem Gebiet der Gemeinde Buchacz wurde der deutsche Staatsbürger Alexander Mann aus Beuthen wegen unerlaubten Grenzübertrittes verhaftet. — Ueberdies wurde noch der deutsche Staatsbürger Paul Bomba aus Beuthen wegen demselben Delikt festgenommen. Die Verhafteten wurden den Gerichtsbehörden in Tarnowitz überstellt.

---

turelle und politische Kraft bedeutender Baudenkmäler und berührt damit einen Punkt, der wohl verdiente, einmal nach großen Zusammenhängen und in weltgeschichtlichem Rahmen für sich behandelt zu werden. Das ist bisher noch kaum geschehen. Er liest aus den Monumenten die Geschichte ab, etwa den Sieg des Brahmanismus über den Buddhismus, sein Ringen mit dem Islam. Als die Pathanen in Benares 1000 Tempel zerstört hatten, sprudelten aus dem ewig heiligen Boden in kurzer Frist ebenso viele neue hervor. Dafür errichteten die islamischen Eroberer immer wieder neu und in größter Eile Burgen und Paläste von märchenhafter Schönheit, um den Hindu auch auf seinem künstlerischen Gebiet zu überwinden. Durch Verbindung der feierlichen Pracht ihrer Bauten mit der Eleganz und dem ornamentalen Reichtum indischer Kunst schufen sie eine wirksame Allianz zwischen Eroberern und Eroberten. Und doch entrissen die Radschputen und die Dschaina mit dem Meißel in der Baukunst dem Islam wieder vieles, was dieser mit dem Schwerte erobert hatte.

Ebenso eindringlich wird die Macht religiöser Monumente dargestellt in Kambodscha, Siam, Birma und Java, an den großen lebendigen Tempelbauten oder den riesigen Ruinenfeldern.

Besonders frisch wirken häufige farbenprächtige Schilderungen der Landschaften, etwa des Himalaya mit Hinweisen auf den Tantrismus, der dort oben seine Heimat hat und den Buddhismus wie den Brahmanismus in gleicher Weise befruchtete und entstellte, oder der Tropenwälder auf Ceylon und Java oder des Heiligen Berges Abu. Nicht missen möchte man auch die lebendigen Bilder von Volk und Kult, etwa am Ganges, in Bangkok und Singapore, von fanatischen Büßern, von Pilgern, Fürsten oder den reichen Seth von Gudscherat, deren einer noch heute seine Bauhütte in alter Weise betreiben läßt. Diese Beziehungen zum wirklichen Heute, zusammen mit den immer bereiten geschichtlichen Verknüpfungen, schaffen den Hintergrund für das Verständnis der Monumente.

Es ist nötig, sich nun auch mit jenen Gedankengängen von Dahlmann zu beschäftigen, in denen er den abendländischen, insbesondere christlichen Maßstab an die geistigen und künstlerischen Erscheinungen der indischen Welt anlegt. Er nimmt solche Auseinandersetzungen wiederholt vor und gelangt, bei aller Bewunderung für Indien, zur klaren und eindeutigen Entscheidung für Europa, dessen Überlegenheit in geistigem und religiösem Inhalt, im künstlerischen Ausdruck und an kultureller Kraft er ohne überflüssige Breite, doch überzeugend und mit Entschiedenheit feststellt. Wer wollte es dem umfassend gebildeten katholischen Gelehrten und Missionär verdenken, daß er als unsere letzte Grundlage das Christentum und insbesondere seine römische Kirche ansieht. Nun pflegt es allerdings für die meisten einigermaßen unbehaglich zu sein, solche Gedanken verquickt zu sehen mit der Wertung asiatischer Kultur, die wir allein vom absoluten Menschheitsgefühl oder gar vom Standpunkt der betreffenden Völker selbst glauben vornehmen zu können, und es gehört insbesondere fast zum guten Ton, gerade die Äußerungen von Missionären, ob evangelischen oder katholischen, mit Achselzucken abzutun, sobald ein unmittelbarer Vergleich gezogen wird zwischen christlichen und brahmanisch-buddhistischen oder chinesisch-japanischen Idealen. Doch hüten wir uns, nervös zu werden. Es ist ein Unterschied, ob kleine Geister Einzelheiten aus dem Zusammenhange reißen und, wie es leider häufig geschehen, damit den Gegenstand verengen, oder ob ein überragender Sinn die letzten treibenden Kräfte von Völkern in Vergleich setzt und damit Weiten eröffnet. Suchen wir noch so vorurteilslos den gewaltigen Schöpfungen und Strömungen des Ostens gerecht zu werden, wir dürfen nie außer acht lassen, daß wir sie nur mit unseren Augen, mit unseren Methoden und vom Boden unserer Kultur aus recht erforschen können, und zwar um so besser, je gefestigter wir in uns sind. Und wenn man schon darin einig ist, bei den östlichen Völkern die religiösen Grundlagen als entscheidend anzusehen für das gesamte, auch äußere und künstlerisch so hohe Bild ihres Wesens, so wäre es doch ein merkwürdiger Widerspruch, den aber leider bei weitem nicht alle unter uns empfinden, wenn wir für uns selbst nicht das gleiche annehmen wollten. Es ist nun einmal so, wie Dahlmann es ausdrückt, daß unsere letzte Geistigkeit immer noch sich herleitet aus Israel durch die Bibel und aus dem Christentum, aus unserer Antike und der großen eigenen Geschichte.

Wird das Problem von diesem höchsten geistigen Pol aus betrachtet, so müssen auch diejenigen aus unserem evangelischen Lager, ja selbst die weitesten Kreise der europäischen Gemeinschaft, die nicht an das Schreckgespenst vom Untergang des Abendlandes glauben, sondern ein neues gewaltiges Zeitalter im Zeichen unserer Kultur und Zivilisation, der beiden unzertrennlichen Zwillingsbrüder, heraufziehen sehen, dem mutigen und stolzen Bekenntnis von P. Dahlmann um so eher zustimmen, als er sich nur zu einem Teile auf christliche, und nicht einmal nur katholische, sondern gerade auf die großen, uns allen gemeinsamen Kräfte stützt. Dieser feste Standpunkt, der nicht in den vermeintlich absoluten Werten einer fremden Kultur die letzte Instanz für deren Erkenntnis sieht, sondern auch das bunte und oft unbegreifliche Indien an unserem Maßstab mißt, ermöglicht in Wahrheit einen umfassenden Überblick. Die selbstgewählte Begrenzung kommt der Darstellung von Dahlmann und ihrer künstlerischen Kraft in hohem Maße zugute.

Eine solche subjektive und europäische Einstellung ist nicht jedem gestattet. Dahlmann durfte sie durchführen. Er lebt seit Jahrzehnten in Tokyo, lehrt an dortigen Universitäten deutsche Literatur, kennt und bewundert die großen Völker des Ostens, steht aber fest auf seinem und unserem Boden. Gerade für uns aufrichtigen Freunde der großen östlichen Kulturen, von denen wir im übrigen vielfache Anregung empfingen und weitere erhoffen, ist es verhängnisvoll, Asien blind zu überschätzen oder gar, wie es zuweilen geschieht, als Vorbild aufzustellen, dagegen uns selbst herabzusetzen. Damit verwirren wir schließlich die wissenschaftlichen Ziele selbst. Mit Dahlmann müssen wir überzeugt sein, daß wir nur durch Vergleich die Freiheit gewinnen zur gerechten Würdigung der großen Schönheit auch jener indischen Welt.

Wen danach verlangt, nicht nur Einzelheiten aneinander gereiht zu sehen, sondern von unserem Standpunkte aus auch weite Zusammenhänge sich zu vergegenwärtigen, mag sich diesem einzigartigen Reisebuch mit der gleichen Hingebung widmen, mit der es, aus großen Gedanken heraus, geschrieben wurde. Es bleibt für immer ein Zeugnis jener tiefen und ruhigen Arbeit, jener auf das Ganze gerichteten Einstellung der Vorkriegszeit, und mußte vielleicht deshalb das bisher einzige Reisewerk bleiben, das wir heute besitzen über das gesamte Ländergebiet des indischen Kulturkreises.

Rettet den Deutschen Wald!!

Der Sieg des Waldes über den Forst. / Von Dr. R. Francé.

Wenn man den Wald nicht mit dem schwärmerischen Auge des Naturfreundes, sondern einmal mit dem kühlen Blick des praktischen Menschen betrachtet, bietet er einen sehr seltsamen, aber nicht weniger interessanten Anblick. Er repräsentiert dann ein wunderbares Vermögen von größter Solidität und einer nicht zu erschütternden sicheren Rente; die beste, vornehmste, absolut vertrauenswürdige Kapitalsanlage; vorausgesetzt, daß das Geld in ihm richtig angelegt ist. Man kann mit einem Wald ebensogut hasardieren, wie Vermögenspolitik auf längste Sicht treiben. Das hängt ganz davon ab, wie man bewirtschaftet. Will man ihn ausbeuten, dann mache man nur einen „Forst" für Holzhändler aus ihm, bestehend aus gleichaltrigen Stangenhölzern, nur Kiefern oder Fichten, ohne Unterholz und dafür in zu dichte Reihen gepflanzt. Dann kann man aus ihm auf einen „Schlag" ein Vermögen ziehen oder auch auf einmal alles verlieren durch den Windbruch eines Stammes, die Kiefernschütte, den Nonnenfraß oder die Forsteule, die von Gott nur in solche auf Spekulation eingerichteten Forsten gesandt werden, mit dem Auftrag: „Hier könnt ihr ungehindert verwüsten. Zu besserem ist diese Unnatur nichts nütze." Will man aber für Kindeskinder und noch fernere Enkel immer noch eine absolut sichere Rente bereitstellen, die an Verläßlichkeit jedes Staatspapier übertrifft, dann wandelt man einen gekauften Forst wieder allmählich in einen Wald um, läßt Mischbestände aufforsten aus Buche, Fichte, Tanne und Kiefer, gönnt dem „Dauerwald" mit dem bunten Reichtum seiner schönen Natur wieder das Leben, hebt den Arm gegen den Kahlschlag und das Stocksprengen und treibt dafür Waldpflege. Dann kann man Jahr für Jahr ganz getrost das beste und wertvollste Holz gleichmäßig seinem Wald entnehmen — jahrhundertelang, ohne daß sich das Bild dieses Waldes ändert. Es ist sogar für den



Ein heilig gehaltener Baum in den Alpen, ein Zeuge des Baumkultes vergangener Geschlechter.

Nichtkenner gar nicht merkbar, daß ein solcher Dauerwald in Bewirtschaftung steht, wohl aber für den Besitzer an der steigenden Rente, die der besseren Holzqualitäten und der günstigeren Zuwachsquote, die er von Jahr zu Jahr erntet, zu verdanken ist.

In einem solchen gepflegten Wald werden sich niemals Katastrophen an Baumfraß und Sturmverwüstungen ereignen, obwohl auch in ihm das ganze Heer der **Waldschädlinge** sitzt, das nun einmal von dem Naturleben unzertrennlich ist.

Geht man mit einem kenntnisreichen Forstmann in seinem Revier spazieren, und fragt man ihn nach den Waldverwüstern, dann sieht er vor allem nach drei Dingen. Auf dem Laub der Bäume und mit noch viel ernsterer Miene auf den Wurzeln sucht er „Fraßspuren". Außerdem hebt er, namentlich im Herbst, Moosrasen ab und sieht unter Baumrinden. Obschon nicht die Insekten die einzigen Waldverderber sind, spielen sie in diesem Konzert doch die erste Geige. Auch Vögel, Schnecken, Tausendfüßer, Milben und Würmer, sogar Säugetiere zehren an der Waldrente mit. Eichhörnchen, Mäuse, Hasen und Kaninchen, Reh und Rotwild beschädigen die Bäume, auch der Häher und der Buchfink gelten als Schädlinge. Dazu kommen noch Pilze, von denen manche, wie Hausschwamm oder Kiefernschütte, oft genug verhängnisvoll werden können. Aber regelmäßig sind doch Käfer und, ihrer Raupen wegen, die Schmetterlinge, die vom Forstmann am meisten gehaßten Tiere, auch Haut- und Zweiflügler können in Betracht kommen. Dabei gibt es neben den stets schädlichen, auch eine ganze Anzahl von Insekten, die dem Forst nicht immer schaden, sondern nur dann, wenn sie sich allzustark vermehren, so z. B. die Weichkäfer. Wenn aber auch der Einzelne erträglich erscheint,



Der natürliche Mischwald der deutschen Alpen.

so gibt es doch zusammen so vielerlei Baumschädlinge, daß **jahraus, jahrein vom Waldertrag eine Summe als „Forstschaden" abgestrichen werden muß, die größer ist, als die Rente des Besitzers.** Trotzdem überwindet die gesunde Pflanzennatur dieses Heer der Schmarotzer spielend. In einem Urwald, überhaupt **in einem natürlichen Wald, merkt man nie nennenswerte Fraßspuren, und der Schaden überschreitet niemals ein erträgliches Maß.** Wenn trotzdem die Wirtschafts- und Forstgeschichte auf vielen Seiten von den verheerendsten Insektenschäden berichtet, so hat das seine Ursache nicht in der mangelhaften „Natureinrichtung", sondern — sagen wir es nur offen heraus: — in der Unvernunft des Menschen, der es nicht verstanden hat, seinem Wald **naturgemäße Lebensbedingungen** zu schaffen.

Der Hauptfehler war immer, und ist es noch vielenorts, daß man das erste Gesetz



Die Baumtypen eines Dauerwaldes.

des Waldes mißachtete. Ein Naturwald ist niemals ein Kiefern- oder Fichten- oder Buchenwald, sondern stets ein **Mischwald**, in dem wohl, je nach Lage und Boden, die eine oder andere Baumart die Führung hält, aber doch stets fünf, sechs, im Wald der Flußniederungen sogar Dutzende von Baumarten durcheinander gewürfelt sind. Dazu kommt, daß der profitlüsterne Holzhändler die Bäume **zu dicht** pflanzen läßt. Sie kommen dadurch nicht zur Vollentfaltung, sondern bleiben immer in einem halbkränkelnden Zustand. Die dritte große Sünde war die **mangelnde Bodenpflege**, das Fehlen von Naturdünger, dem zuzuschreiben ist, daß heute nach Aussage der größten Forstautoritäten, zwei Drittel des deutschen Waldbodens „sauer", d. h. praktisch genommen, krank ist, und dem gegenüber, was er leisten könnte, nur mehr Kümmerforsten das Leben gibt.

Diese Sünden rächen sich dann dadurch, daß der eine oder andere Schädling immer wieder zu solch ausgedehnter Verbreitung kommt, daß er katastrophale Verheerungen anzurichten imstande ist. Ebenso kann nur in solchen Kunstforsten der Sturm die berüchtigten Windwürfe erzeugen. Im Naturwald räumt der Sturm ja auch das Lebensuntaugliche aus, aber das ist eine Wohltat, denn er schafft dadurch den kerngesunden Bäumen Lebensraum. Auch Borkenkäfer, Nonne und Forleule leben im Naturwald und nagen nach Herzenslust, aber was verwüsten sie? Wieder nur die minder tauglichen, die ohnedies absterbenden Vegetationen. Durch deren Maß ist auch ihrer Verbreitung bald ein Ziel gesetzt, während im einförmigen Kiefernwald, bei massenhaft innerlich kränkelnden Bäumen die Schädlingsvermehrung ins Ungemessene gehen kann.

So kommt es dann zu den ganz großen Forstverwüstungen, die von den ersten berüchtigten Borkenkäferschäden nach dem 30jährigen Krieg bis zur norddeutschen Forleulekatastrophe der Jahre 1925 bis 1927 so viele traurige Seiten der Wirtschaftsgeschichte füllten und der Menschheit ungezählte Millionen weggefressen haben und immer wieder noch wegfressen.

Im 17. Jahrhundert begann die einseitige Forstbewirtschaftung, und genau um 1649 begann auch die erste große „Wurmtrocknis", wie man den Borkenkäferschaden der Fichte damals nannte. 150 Jahre lang wurden die Wälder dadurch verheert. In einem einzigen Wald, dem „Communionharz", waren 1782 nicht weniger als 259 106 Stämme vernichtet. Seit zehn Jahren waren dort drei Millionen Fichtenbäume durch Käferfraß abgestorben. Im Böhmerwald waren 1871/72 an 104 000 Hektar Wald von den Tieren befallen. 300 000 Fangbäume mußten gefällt, 6300 Hektar mußten kahl geschlagen werden, bevor man des Uebels Herr wurde.

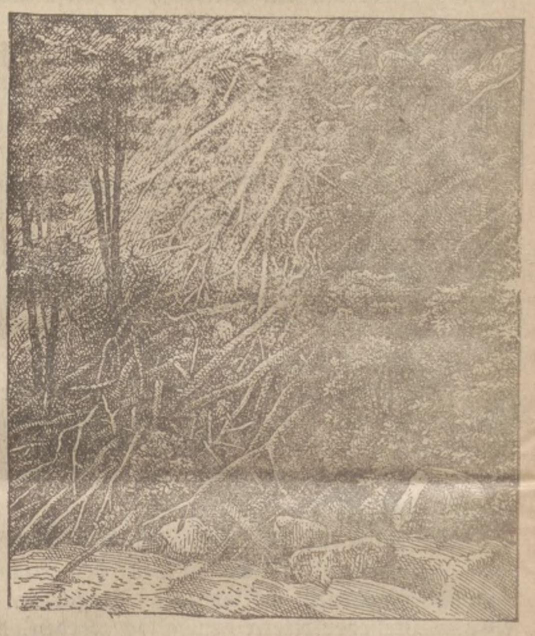
Im Ebersberger Park bei München, der für den größten deutschen Wald gilt, war von 1888 bis 1891 die Nonne so schädlich, daß 900 000 Festmeter Holz dort abgestorben waren.

In den Jahren 1892 bis 1896 wuchs in Mittelfranken die Kiefernspannerplage ins Unermeßliche. Im Nürnberger Reichswald, der ein großer Kieferforst ist, mußten binnen Jahresfrist 1 120 000 Raummeter Holz geschlagen werden.

Der gefürchtete Kiefernspinner verzehrte in den Jahren 1862 bis 1872 in Brandenburg, Pommern, Westpreußen, Posen und Sachsen die Kiefernwälder in einem Ausmaß, daß damals 32 Millionen Festmeter Holz eingeschlagen werden mußten.

Die Verwüstungen der Kieferneule, die man auch Forleule nennt, sind im letzten Jahrzehnt namentlich in den norddeutschen Staatsforsten nicht wesentlich geringer gewesen.

Ueberall künden zerfressene Wälder von den Sünden der Forstwirtschaft in der alten Zeit; und sie sind es gewesen, die den Reformen auf diesem Gebiet Bahn gebrochen haben, namentlich dem Gedanken der naturgemäßen Waldpflege. Man hat heute überall, mehr oder weniger, einen Wandel im Forstbau vollzogen. Am meisten hat die Einführung der Mischwälder, die Vermeidung der Kahlschläge und die Pflege der Bodenstreu Boden gewonnen. Die Schaffung natürlicherer Lebensverhältnisse wird durch all diese Neuerungen angestrebt; es ist gleichsam ein Sieg der biologischen Lebensphilosophie, der sich da im Walde ebensogut wie in der modernen Körperpflege, in Sportbewegung und Ernährungsreform vollzogen hat. Der moderne Forstmann trachtet mit allen Mitteln, seinen Forst mög-



Durch eine Lawine zerstörter Wald im Hagengebirge bei Stegenwald.

lichst „waldähnlich" zu gestalten, d. h. ihn zu einer möglichst harmonischen Lebensgemeinschaft von Pflanzen und Tieren zu machen, denn er hat gelernt, daß diese Harmonie die Vorbedingung der bestmöglichen Dauerrente ist. Auf diese Weise haben die Waldschädlinge ebenfalls ihren Lebensraum behalten, aber gleichzeitig bleiben sie



Reiches Mutterholz des natürlichen Waldes. Motiv a. d. Eben-Urwald der Hohen Tauern.

dauernd beschränkt auf ein Gebiet, auf dem sie, die sonst so Gefürchteten, sogar nützlich sind, nämlich als Waldpolizei, indem sie, die unbrauchbaren und kränkelnden Bäume beizeiten ausmerzen und Platz schaffen für bessere. So hat wirkliche Naturkenntnis es verstanden, ein unvermeidbares Uebel nicht nur zu bändigen, sondern sogar in einen Nutzen zu wandeln.

Sportrundschau.

Die große Prüfung des polnisch-oberschlesischen Fußballsportes.

Die Budapester Repräsentative in Oberschlesien.

In den letzten Monaten haben die Polnisch-Oberschlesier dem Fußballpublikum einige Berechtigungen gegeben, sich auf ihre Mannschaften etwas einzubilden. Sie wußten aber auch ihre Erfolge so eindrucksvoll zu gestalten, daß selbst jene, die ihnen nur widerstrebend folgen, ganz in ihren Bann gezogen wurden. Man traut ihnen nach ihren Siegen, die sie errungen haben zu, daß diese Repräsentative Polnisch-Oberschlesische Mannschaft die höchsten Leistungen zeigen wird. Es wird ein großer internationaler Kampf ausgetragen werden und da ist es ja begreiflich, daß die Polnisch-Oberschlesier bemüht sein werden in ihrer stärksten Aufstellung anzutreten und wenn es gelingt sogar den Sieg gegen die äußerst starken Budapester Fußballvertreter an sich zu reißen. Vorsicht ist jedoch am Platze, denn all zu Hoffnungsfreudig sein, ist nicht richtig. Man darf hier nicht vergessen, daß die Budapester Repräsentative weit über eine Hochform hinausläuft und besonders die Verteidigung, wie wir aus den tieferstehenden Aufstellung ersehen, ist mit einem Worte gesagt, ausgezeichnet. Die Stürmerreihe weist eine Form auf, die gleich bei den ersten Angriffen verblüffend wirken wird. Die Polnisch-Oberschlesischen Fußballvertreter können diesmal der Anhängerschaft den vollen Beweis erbringen,



daß ihre Fußballkunst da der Budapester gleichkommt. Sie werden den Kampf unter Teilnahme einer großen Zuschauermasse mit Begeisterung und Akklamationen aufnehmen. Sie werden bemüht sein, ihr Bestes herzugeben. Wir sind versichert, daß nicht nur eine sehr große Anzahl von Fußballvertretern bei diesem internationalen Kampfe vertreten sein werden, sondern selbst die Vertreter des Staates dürften sehr zahlreich erscheinen. Jetzt nur noch eine Frage die gleichzeitig ein Wunsch ist.

Wird es gelingen?

Ja diese Frage beschäftigt nicht nur alle Sportfreunde in Polnisch-Oberschlesien, sondern läuft weit hinter die Grenzen unserer Republik. Es ist effektiv schwer zu urteilen, welche Repräsentative aus diesem Kampfe siegreich hervorgehen wird. Ein Wunsch, den wir hier an die Polnisch-Oberschlesische Repräsentative richten, ist der, sie vermögen aus diesem Kampfe siegreich hervorgehen.

Budapester Team.

Olscher (Tor), Soponier (r. Verteidiger), Horwath (l. Verteidiger), Babrik (r. Half), Sanet (z. Half), Rigo (l. Half), Kunz (r. Flügel), Reinhard (r. Verbinder), Kreitz (Zenter), Dobos (l. Verbinder), Katyi.

Polnisch-Oberschlesisches Team.

Mrozek (Slonsk), Manzel (06 Katowice), Heidenreich (1. F. C.), Badura (Ruch), Gonsior (Ruch, Pazurek (Pgon), Machinek, Görlitz (1. F. C.), Rebusione (A. K. S.), Sobota, Frost (Ruch). — Ersatz: Spalek (1. F. C.) Kabot (Diana), Pielorz (06 Katowice), Dembski (Slonsk), Glajacr, Duda A. K. S.). Schiedsrichter Krorl, (Breslau).

Dieser Wettkampf findet am Dienstag um 6 Uhr nachm. auf dem Pogonplatze statt. Die Eintrittsgebühren sind trotz der großen Kosten sehr minimal gehalten und zwar: Sitzplatz 3 Zloty, Stehplatz 2, Studenten und Militär 1 Zloty. Der Vorverkauf findet in Kattowitz bei der Firma „Sport“ ul. 3-go Maja und in Königshütte bei Herrn Bienia ul. Pocztowa 2, statt.

K—y.

—0—

Das heutige Sportprogramm in Bielitz.

Koszarawa — Biala-Lipnik,
um 10 Uhr vorm. auf dem Bialaer Sportplatz. Schiedsrichter Posner.

Sturm — Sola, Oswiencim,
um 10.30 Uhr auf dem Hakoahplatz. Schiedsrichter Matzner. Vorher **Hakoah 2 — Sturm 2.** Schiedsrichter Pikula.

Hakoah — R. K. S. Czechowice,
um 4.30 Uhr in Dziedzitz. Schiedsrichter Blahut.

Hakoah — Swimming Teschen,
um 4.30 Uhr im Zigeunerwaldbad.

—0—

B. B. S. V. in Ostrau.

Gestern trug unser heimischer Meister BBSV. ein Spiel gegen Mor.-Ostrawa aus, wogegen heute D. S. V. Witkowitz der Gegner ist. Wir wollen hoffen, daß die Bielitzer unseren heimischen Fußball gut repräsentieren werden. Die Reserve des BBSV. sollte in Saybusch spielen, doch wurde das Spiel mit Rücksicht auf das Begräbnis von Cerha, das um 2 Uhr nachm. stattfindet, seitens des Verbandes abgesagt.

—0—

Hakoah, Wien gegen Polonia, Warschau 1:0 (0:0).

Die Wiener trugen ermüdet von der Reise gegen Polonia ein Spiel aus, daß sie bei technischer Ueberlegenheit, knapp gewinnen konnten. Schiedsrichter Krukowski. Heute spielt die Hakoah gegen Lodz.

—0—

Uruguay

Dem Fußballverband von Uruguay wurden die kommenden Weltmeisterschaften im Fußball übertragen, weshalb bereits jetzt alle Vorbereitungen getroffen werden. Das Parlament bewilligte dem Fußballverband ein Darlehen auf 100 Jahre im Betrage von Dollar 200 000 und außerdem wurde die Garantie für eventl. Defizite mit Dollar 300 000 übernommen. Die Stadt Montevideo stellt den Grund für ein Riesen-Stadion gratis zur Verfügung, wobei von der Stadt außerdem ein Hotel mit 24 Stockwerken nur für Sportler gebaut wird. Den von Ueberfee kommenden Mannschaften werden alle Kosten ersetzt. (Wo der Sport entsprechend unterstützt wird — kann er sich ausbreiten! Anm. d. Red.).

—0—

Dauermarsch Warschau — Posen.

Am 3. Juli wurde der, aus Anlaß der Ausstellung in Posen abgehaltene Dauermarsch beendet, bei dem als Sieger Legat (A. K. S. Warschau) mit 45 Stunden 12.12 Minuten über die 303 km lange Strecke hervorging, 7 Teilnehmer von 21 gestarteten beendeten den Marsch.

Auslandssportnachrichten.

Der bekannte Wiener Eisläufer Schilling, ist an den nach einem Motorradunfall erlittenen Verletzungen, gestorben. Auch der bekannte ungarische Fechter Tertsyansky ist nach einem Motorradunfall vor kurzem gestorben.

—0—

Balkancup.

Genau so wie in Mitteleuropa der Mitropacup ausgetragen wird, finden über Initiative des Fußballdiktators Meisel-Wien, Balkancupspiele statt, die im Oktober dieses Jahres ihren Anfang nehmen.

Hamburger Sportverein in Oberschlesien

Der mehrfache deutsche Meister soll am 3. August gegen Ruch in Königshütte ein Spiel austragen. Vielleicht würde der Bielitzer Verband die Hamburger nach hier verpflichten.

Mitropacup.

Königshütte. Ligawettspiel Ruch gegen Warszawianka, Warschau.
Wien. Hungaria, Budapest — Vienna.
Genua. Rapid — Genova F. C.
Prag. Juventus, Turin — Slavia.
Deutschland. Semifinale der Meisterschaft.
Berlin. 1. F. C. „Nürnberg“ — Hertha, Berlin.
Frankfurt. Spielvereinigung Fürth — Breslau 08.

Schmeling muß gegen Scott antreten

Einen alten Vertrag wollte Schmeling nicht einhalten, der ihn verpflichtete gegen den englischen Meister anzutreten. Nun teilte die amerikanische Boxbehörde dem Deutschen mit, daß vor der weiteren Austragung der Kämpfe um den Weltmeistertitel, Schmeling gegen Soctt antreten muß, was bereits im August d. J. erfolgen soll.

Tennissport.

London. Schlußspiele in Wimbledon. Im Einzelspiel Borotra gegen Cochet und im Herrendoppel das englische Paar Gregory — Collins gegen das amerikanische Allison — van Ryn. Das Stadion ist ausverkauft.

Flugsport.

Ein gelungener Fallschirmabsprung bei 200 km Geschwindigkeit gelang dem Süddeutschen Karl Schreiber auf dem Flugplatz in Staaken. Es ist dies eine Rekordleistung, die man ruhig als Weltrekord bezeichnen kann.

Wildeneichen

Roman von Pankraz Schuk.

5. Fortsetzung.

„Onkel!“ jubelte Fritz Grössing dem Sanitätsrat zu, als dieser nachmittags in seine Stube trat. „Onkel, ich gehe nach Wildeneichen. Und will wieder zurückkehren als einer, dem du deine Achtung nicht versagen wirst.“

Ueber das Gesicht des Sanitätsrates ging ein heißer Freudenschimmer.

Daß seine Worte gestern in Fritz Grössings Seele gefallen und darinnen, als wäre ein jedes mit einem Häkchen bewehrt gewesen, hangen geblieben waren, dessen war er sich ja sofort bewußt geworden. Daß sie aber so rasch und so gründlich wirken werden, das hatte er doch nicht erwartet.

„Wenn du mir noch nie in deinem Leben eine Freude bereitet hättest, Fritz, es wäre den Entschluß, nach Wildeneichen zu gehen, die erste große Freude für mich gewesen“, sagte er, und seine Hand fügte sich freudig in die des jungen Arztes.

Als Sanitätsrat Körner am selben Abend allein in seiner Junggesellenwohnung weilte im hellen Geleucht des elektrischen Lichtes und umgben von einer behaglichen Wärme, die einem mächtigen Kachelofen entströmte, und es um ihn so ganz still und müde war, daß er das fast lautlose Ticken der Uhr auf der Kommode hören konnte, da schrieb er den folgenden Brief:

„Geehrter Herr Kollege und Studienfreund! In der nächsten Zeit wird in Wildeneichen der Besitzer des „Schlößsels“, Doktor Fritz Grössing, eintreffen und dort den heurigen Sommer verbringen. Er kommt über meinen ausdrücklichen Wunsch dorthin, um einige Zeit dem Großstadttreiben ferne zu sein, dem er sich allzu sehr hingegeben u. das ihn auf eine ziemlich schiefe Bahn gebracht hat. Nehmen Sie sich, sehr geehrter Herr Kollege, seiner an und lassen Sie ihm Ihr Haus eine Stätte werden, in der er gern verweilt und in die er immer wieder gern zurückkehrt. Weiß Gott, der junde Mann, der gleich mir u. Ihnen Arzt ist, ist mir sehr ans Herz gewachsen, so sehr, als wäre ich sein Vater, und ihn wieder auf den rechten Weg zu bringen, ist mir nicht nur ein Herzensbedürfnis, sondern auch Pflicht. Kurz, werden Sie dem jungen Manne ein väterlicher Freund. Um das bittet Sie Ihr ergebener Sanitätsrat Doktor Körner.“

Er verwahrte das Schreiben in einer Hülle, auf deren Außenseite er die Worte setzte:

„Herrn Medizinalrat Doktor Ambros Helmer in Wildeneichen.“

Und gab den Brief am nächsten Tag zur Post.

Zwei Tage später hielt Medizinalrat Hellmer in Wildeneichen Doktor Körners Brief in der Hand. Er las ihn einmal und dann noch einmal, aber er wußte sich beim besten Willen mit dem Schreiben nichts anzufangen. Doktor Körner?..... Der Name war ihm bekannt, der hatte einen guten Klang, den trug ja einer, der zu den ersten Chirurgen des Landes zählte. Studienfreund?.... Er ging weit in seine Studienzeit zurück, aber eines Studienkameraden dieses Namens konnte er sich nicht entsinnen.

Mein Gott, dreißig Jahre sind ja schließlich eine lange Zeitspanne, da schwindet manch eine Begebenheit aus Jugendtagen, von der man einmal meinte, daß man sie bis an das Ende seines Lebens, und sollte es noch so lange währen, tragen werde. Um wieviel mehr erst fällt eine Person oder gar ein Name der Vergessenheit anheim. Wie viele waren es ihrer, die den Worten hochgelehrter Professoren einmal lauschten oder auf den Kliniken arbeiteten, und wie selten brachte die Erinnerung den einen oder den anderen noch ins Gedächtnis!

„Doktor Körner?... Doktor Körner? ...“

Hellmer stützte sein Haupt in die Hand und dachte angestrengt nach.

Wie aus einer tiefen Versenkung tauchte die Universitätsstadt vor seinen Blicken empor, fröhliche Jugend umtollte und umschwirrte ihn, aber wie er auch jedem in das helle Gesicht schauen mochte, er konnte keinem den Namen Körner geben.

„Malvine!“ rief er durchs offene Fenster in den Garten hinaus, wo eine stattliche Frau junge Setzlinge in einem Beet pflanzte, „komm einen Augenblick zu mir herein.“ Aber rasch sich besinnend: „Doch warte. Ich komme zu dir. Der Frühling lockt.“

Er nahm den Brief vom Schreibtisch an sich und ging in den Garten.

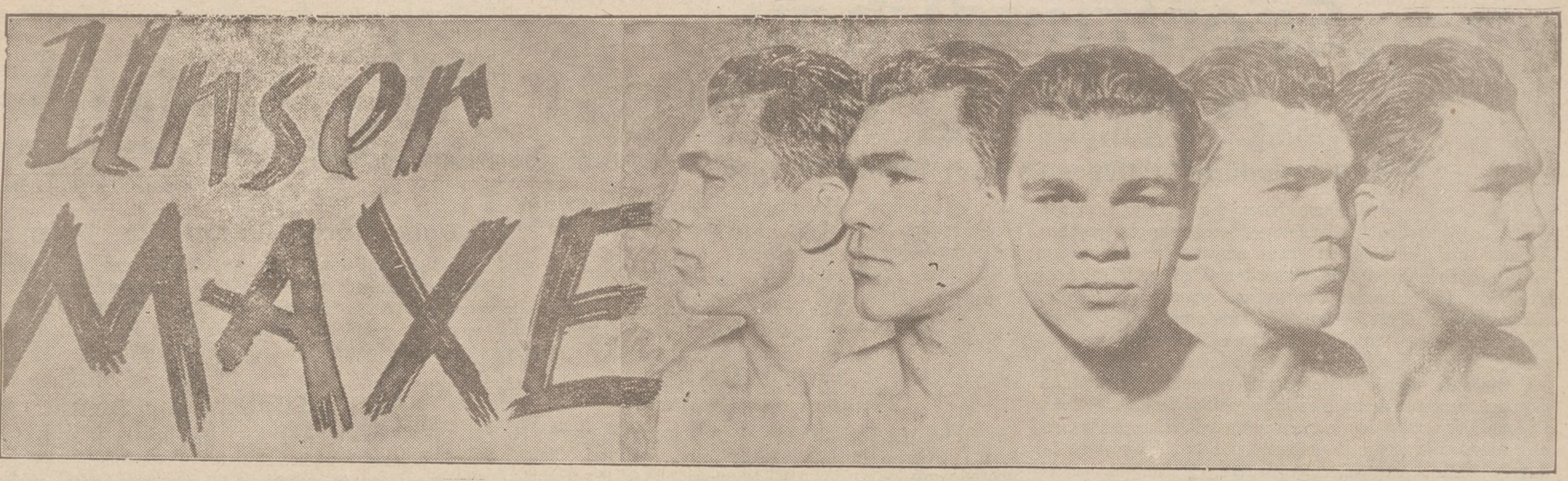
„Da lies einmal diesen Brief, den ich vor einer Weile erhalten habe.“

Frau Malvine erhob sich. Sie las den Brief. Und als sie ihn gelesen hatte und wieder zurückgab, fragte sie:

„Nun, was solls weiter.“

„Ich sinne schon eine gute Weile nach, wohin ich diesen Körner geben soll.. Wenn ich, wie er schreibt, sein Studienfreund einmal war, so muß er logischerweise auch mein Studienfreund sein, aber ich entsinne mich bei bestem Willen nicht, einen solchen dieses Namens einmal gehabt zu haben.“

Fortsetzung folgt.



Die Geschichte eines Dreiundzwanzigjährigen / Von Hermann Ohligs.

Am Berliner Breitenbachplatz wohnt eine gewisse Frau Schmeling. Eine liebe, bescheidene Bürgersfrau, die sich nie im Leben träumen ließ, daß ihr Ruf weiter reichen würde als bis zum Kaufmann „um die Ecke". Und diese Frau Schmeling, Witwe eines Seemanns, hat einen großen Jungen von 23 Jahren . . .

Aber das weitere ist ja bekannt. Dieser Junge ist natürlich Schmeling, Max Schmeling, „unser Maxe". Und seine Mutter ist jetzt eine berühmte Frau. Heldenmütter sind von jeher nicht minder berühmt gewesen als ihre Söhne.

Am Tage nach dem großen Sieg über Paolino ist in Frau Schmelings kleiner Wohnung, die ihr der Junge eingerichtet hat, ein großes



„Maxe" als Privatmann mit seiner Mutter.

Kommen und Gehen von Gratulanten und Presseleuten und Photographen und ein Meer von Blumen bedeckt das Mobilar. Und alle Minuten rasselt das Telephon, denn der Name Schmeling steht im Telephonbuch, Frau Schmeling hat es früher nicht für nötig gehalten, sich eine „Geheimnummer" zu halten — und es gibt viele Boxenthusiasten in Berlin. Einmal meldet sich auch das Amt und tut kund zu wissen, daß — um punkt 3 Uhr Herr Schmeling persönlich in New York am Apparat sein wird.

Frau Schmeling ist so überrascht und beglückt, daß sie gar keine Zeit aufbringt, dieses technische Wunder zu bestaunen. Sie hat so viele Wunder erlebt, daß dies da noch das kleinste von allen ist.

Schon um 2 Uhr teilt das Amt mit, daß die Vorbereitungen im Gange sind. Bald ist es 3 Uhr. Die Nervosität steigert sich . . . Die Familie, Frau Schmeling, sowie ihr Sohn Rudolf harren gespannt des erlösenden Klingelzeichens. Aller Augen hängen an dem schwarzen Kasten. Da endlich Rrrrr . . . Es war aber nur ein Gratulant — —. Große Enttäuschung ringsum. Es klingelt wieder. Das Fernamt bringt die Hiobspost, daß irgendwelche Störungen vorliegen. Man arbeitet fieberhaft, um sie zu überwinden. Arbeitet in vielen Telephonämtern diesseits und jenseits des Ozeans, um den glücklichsten Sohn des Tages mit der glücklichsten Mutter zu verbinden.

In banger Erwartung fließen zähflüssig die Minuten dahin. Endlich, endlich — um 6 Uhr — nach drei Stunden qualvollen Wartens, rast die Klingel ohne Unterlaß. Wenige Minuten höchster Spannung . . . Mutter und Sohn senden sich über Länder und Meere innige Grüße. Die Verständigung ist außerordentlich schwer. Man hört zwar deutlich die frische Stimme des Siegers, aber nur in abgehackten Sätzen, von denen manches Wort verlorengeht.

Schmeling erkundigt sich zuerst über die Aufnahme seines Sieges in Deutschland. Inmitten der uferlosen Begeisterung in New York, er-



Schmeling in seiner typischen Boxstellung.

kundigte er sich, ob auch seine Landsleute auf ihn stolz sind. Er erzählt, daß er genau so frisch aus dem Ring heraus- wie hereingegangen sei. (Nach 15 Runden schweren Kampfes . . .) Leider zerstört dieses Gespräch die Hoffnungen seiner Angehörigen und der Riesengemeinde Anhänger, die ihn gar zu gern bald in Deutsch-



Sehen sie sich ähnlich?

land feiern möchten. Er wird bis zum nächsten Kampf um die Weltmeisterschaft, der am 26. September stattfinden soll, Amerika nicht verlassen, um sein Training gewissenhaft durchführen zu können. Schon am Montag wird er sich an die Küste nach Florida begeben, um auszuruhen und neue Kräfte zu sammeln. „Auf Wiedersehen Mitte Oktober" ruft der künftige Weltmeister seiner Mutter zum Abschied zu.

Und nun ist die Heldenmutter in der richtigen Stimmung, um über ihren Jungen zu erzählen. Was sie da sagt, das betrifft nicht den Schwergewichtsboxer, den wir kennen, das betrifft ganz einfach einen Jungen von schon — für die Mutter sind es wirklich schon — 23 Jahre, so wie sie zu vielen tausenden unter uns leben. Frau Schmeling versteht nämlich nichts vom Boxen, hat niemals einen Boxkampf gesehen, jeder Dreikäsehoch kennt ihren Jungen von dieser Seite besser, als sie selbst. Aber das, was sie zu erzählen hat, ergänzt erst das, was die Welt weiß, zum abgerundeten Bild . . .

Max Schmeling wurde am 22. September 1905 in Klein-Luckow bei Prenzlau geboren. Der Vater war Steuermann bei der Hapag und so übersiedelte die Familie bald nach Hamburg. Heute weiß man, daß er schon in jungen Jahren die Weltmeisterschaft in der Tasche hatte. Damals wußte man nur, daß er sich ordentlich zu prügeln verstand. Er erzählt heute noch gerne, daß er im Alter von neun Jahren von einem Jungen verhauen wurde, der kleiner war als er. Der Vater schickte ihn daraufhin aus dem Hause, er möge nicht eher wiederkommen, bis er die Scharte ausgewetzt habe. Das hat er denn auch gründlich besorgt.



Paolino, Schmelings vorletzte Sprosse zur Weltmeisterschaft.

Die Entwicklungsjahre fielen in die Kriegszeit, den Schmelings ging es nicht gerade rosig und Max hatte andere Sorgen als das Boxen. Nach dem Kriege ging er nach Köln, er sollte Kaufmann werden und tat alles, was andere junge Leute tun, wenn sie sich diesem Beruf widmen wollen. Leider haben die Bemühungen nichts gefruchtet. Die Zeiten waren schlecht, Max war fast immer arbeitslos. Aber wenn er auch tagelang von einer einzigen warmen Suppe lebte, so hatte er dennoch gesundes Mark in den Knochen, denn eines Tages sah er auf einem Sportplatz zwei Leute boxen — da trat er interessiert näher und wurde aufgefordert, mitzutun. Max hatte vom Boxen keine Ahnung. Aber der Gegner war nach ein paar Runden k. o. Da ludt man ihn in einen Amateurklub ein. Er hatte noch immer keine Ahnung. Aber der Champion des Klubs fiel schon in der ersten Runde wie ein Sack um und rührte sich nicht mehr. So daß Max, als er nun Amateurboxer wurde, die Meisterschaft des Klubs in der Tasche hatte. Damals war er 19 Jahre alt.

Nach sechs Monaten sah man ihn schon bei den Amateurmeisterschaften in Chemnitz, wo er sich bis zur Schlußrunde durchkämpfte. Das war ein so großer Erfolg, daß Max den Entschluß faßte, Berufsboxer zu werden. Die Wahl fiel ihm nicht schwer, denn der Kaufmannsberuf hatte ihn nicht gerade auf Rosen gebettet.

Nun darf man nicht etwa glauben, daß das Geld in Strömen zu fließen begann. Noch im Jahre 1926 hat man Schmeling im Ring des Berliner Lunaparks gesehen, wo er für einen Abend ganze 80 Mark Gage bekam. Und das war immer noch ein Glücksfall. Aber der Aufstieg kam dann sehr plötzlich. Im Juni des Jahres 1927 schlug er den Europameister im Halbschwergewicht Delargo in vierzehn Runden und am 6. Januar 1928 den italienischen Halbschwergewichtsmeister Bonaglia, den nämlichen, der sich kürzlich in Turin „auszeichnete", in der ersten Runde, nach einem Kampf von ganzen zweieinhalb Minuten k. o. Damit hatte er den Kreis der internationalen Boxgrößen betreten.



Damals ahnte er noch nichts von seinen Fähigkeiten.

Auf seiner Siegesliste stehen dann die Namen von lauter Berühmtheiten. Johnny Risko und Paolino Uzcudun sind die letzten und bis zum hohen Gipfel der Weltmeisterschaft sind höchstens noch einer, allenfalls zwei zu erledigen. Frau Schmeling schildert ihren Sohn als lieben, unendlich gutmütigen Jungen, der eigentlich keiner Fliege etwas zuleide tun könne. Sie hat 100 Beispiele dafür an der Hand. Man merkt es ihr an, für sie ist das Boxen doch noch eine etwas rohe Sache, ihr ist es ein wenig unheimlich, sie hätte nichts dagegen, wenn der Junge an den Nagel hängen würde. Aber dann erzählt sie wieder, welche Freude ihm jeder seiner Siege bereite, wie er mit dem ganzen Herzen an seinem Beruf hänge — und da freut sie sich doch mit ihm.

Die Fachleute schätzen Schmeling, weil er ein **kluger** Boxer ist, kein Kraftmensch, kein Draufgänger, sondern ein berechnender Taktiker, ein richtiger Sportsmann. Sein letzter Kampf hat das bewiesen, denn Paolino, der „König der baskischen Holzfäller", ist ein Kraftmensch, der es mit einem Büffel aufnimmt — nur eben nicht mit einem Schmeling. Die Sportärzte sagen, daß Schmeling der gesündeste Mensch sei, den es geben könne, ein in sich vollkommener Organismus ohne Fehler.

Das Volk aber hat diesen Boxer immer schon geliebt. Es hat eine „gute Nase" für den Wert einer Persönlichkeit, es schätzt Schmeling



Die gefährliche Rechte.

als Menschen, als den „großen Jungen" und „lieben Kerl". Für die Amerikaner gesellt sich noch der Umstand dazu, daß Schmeling dem Nationalheros Dempsey wie aus dem Gesicht geschnitten ist. Sie fanden in ihm einen Ersatz für den alternden Recken.

Die Amerikaner haben noch die Unbekümmertheit, die dazu gehört, um einen großen Boxer wirklich zum Helden im mythologischen Sinne zu stempeln. Sie haben letzten Endes recht. Denn ein Herkules, ein Siegfried wird ursprünglich kaum etwas anderes gewesen sein, als ein großer Sportsmann. Ein Schmeling. Und wir dürfen „unseren Maxe" daher wirklich ohne jeden Rückhalt verhimmeln und verehren.

Volkswirtschaft.

Die polnisch-schweizerischen Handelsbeziehungen.

Unter obigem Titel veröffentlicht die „Neue Züricher Zeitung" in ihrer Nr. 480 einen bemerkenswerten Aufsatz von B. A. Biedermann, Zürich, der, abgesehen von den wertvollen, statistischen Angaben, die er enthält, insofern ein größeres Interesse beansprucht, weil in ihm in treffender Weise die Gründe der verhältnismäßig noch nicht entwickelten polnisch-schweizerischen Wirtschaftsbeziehungen charakterisiert werden. In dem Artikel heißt es wörtlich:

Ende 1928 konnte die Republik Polen auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Innerhalb dieser Zeitspanne haben sich ihre Handelsbeziehungen und ihr Außenhandel stark entwickelt. Ihre Einfuhr betrug (seit Mitte 1922 mit Einschluß Polnisch-Oberschlesiens) im Jahre 1923: 3 194 200 To. im Werte von 1 116 482 000 Goldfranken und 1928 5 165 374 To. im Werte von 1 945 133 000 Goldfranken, ihre Ausfuhr 1923: 17 647 700 To. im Werte von 1 195 587 Tausend Goldfranken, 1928: 20 432 562 To. im Werte von 1 459 406 000 Goldfranken.

Der schweizerisch-polnische Außenhandel entwickelte sich (nach schweizerisch amtlicher Statistik) seit 1920 wie folgt (in tausend Franken):

Jahr	Schweiz. Import	Zu- oder Abnahme	Schweiz. Export	Zu- oder Abnahme	Saldo zugunsten d. Schweiz
1920	4.041	—	24.313	—	+ 20.272
1921	4.696	+ 655	11.887	— 12.427	+ 7.190
1922	9.570	+ 4.870	9.085	— 2.801	— 885
1923	25.762	+ 16.192	14.041	+ 4.956	— 11.721
1924	14.592	— 11.170	30.535	+ 16.494	+ 15.943
1925	13,504	— 1.088	27.617	— 2.918	+ 14.113
1926	31.536	+ 18.032	19.773	— 7.944	— 12.063
1927	28.136	— 3.400	33.253	+ 13.580	+ 5.117
2928	22.877	— 5.259	48.830	+ 15.577	+ 25.953

Der Außenhandel war also, mit Ausnahme von drei Jahren, für die Schweiz stark aktiv. Der Wert der Ein- und Ausfuhr zeigt von Jahr zu Jahr überaus große Schwankungen, deren Erklärung wir in der Struktur der Ein- und Ausfuhr suchen müssen.

1028	Import aus Polen Fr.	Export n. Polen Fr.
Lebensmittel	8 555 500	1 869 300
Rohstoffe	8 638 300	1 726 300
Fertig- und Halbfabrikate	5 683 300	45 234 000
Zusammen	22 877 100	48 829 600

Diese Zusammensetzung bringt nichts Unerwartetes und entspricht vollkommen der Wirtschaftsstruktur beider Länder:

An erster Stelle innerhalb der Ausfuhr der Schweiz nach Polen stehen im Jahre 1928 die Metall-, Maschinen- und Uhrenindustrie: Maschinen 10 967 000 Fr. (1926: 2 479 000 Fr.), Eisen und Eisenwaren 1 287 400 Fr., andere Metalle und Erzeugnisse 2 387 800 Fr., Uhren und Uhrenbestandteile 6 540 000 Fr. (1926: 1 525 000 Fr.), Instrumente und Apparate 2 401 300 Fr. (1926: 570 000 Fr.) usw. An zweiter Stelle figuriert die Ausfuhr von Textilien (Garne, Webstoffe usw.): Erzeugnisse der Seidenindustrie 8 720 700 Fr. (1926: 4 280 000 Fr.), der Baumwollindustrie 3 760 200 Fr. (1926: 1 839 000 Fr.), der Wollindustrie 2 003 900 Fr. (1926: 1 820 000 Fr.). An dritter Stelle kommt die Ausfuhr der chemischen Industrie: Farbstoffe 2 623 200 Fr. (1926: 1 786 000 Fr.), Apotheker- und Drogeriewaren 154 800 Fr. (1926: 1 296 000 Fr.), Chemikalien 722 100 Fr. (1926: 598 000 Fr.) usw. Es handelt sich im großen ganzen um besonders hochwertige Erzeugnisse, seien es Produktionsmittel oder Hilfsrohstoffe der Industrie, seien es Waren des direkten Verbrauches und Konsums (Uhren, Textilerzeugnisse). Untersuchen wir die großen Schwankungen der schweizerischen Ausfuhr nach Polen näher, so ergibt sich, daß sie nur ein Spiegelbild der Marktlage Polens sind. So ist die stark angestiegene Produktionsmittelausfuhr im Jahre 1928 die direkte Folge der bedeutenden Investitionen der polnischen Industrie und insbesondere der Lieferungen der Brown Boveri- und Sulzer-Werke an das Elektrizitätswerk in Laziska Gorne (Oberschlesien), dessen Bau durch die Schweiz finanziert wird, zurückzuführen. Eine Steigerung der Ausfuhr hängt also nicht so sehr von der Schweiz wie von der Marktlage Polens ab.

Völlig anders verhält es sich mit der Einfuhr aus Polen nach der Schweiz. Diese besteht zum allergrößten Teil aus Lebensmitteln, Rohstoffen und Halbfabrikaten, auf die die Schweiz zum Teil angewiesen ist und die gleichzeitig die Hauptausfuhr Polens bilden. Und dennoch ist diese Einfuhr überaus gering, schwankt von Jahr zu Jahr und ist in den letzten Jahren ständig zurückgegangen. Abgesehen von der Lebensmitteleinfuhr, die sich im Jahre 1928 aus Eiern: 3 191 000 Fr. (1926: 1 289 000 Fr.), Gerste 1 358 000 Fr., Erbsen 824 000 Fr., Kartoffeln 495 000 Fr., Mühleabfälle 2 416 000 Fr. usw. zusammensetzte, also im Verhältnis zur schweizerischen Gesamteinfuhr und zur polnischen Gesamtausfuhr sehr gering war, kommen für die Einfuhr in Betracht: Holz und Holzerzeugnisse mit 3 934 000 Fr. (i. V. 7 912 000 Fr.), Naphtha und Naphthaprodukte. Eisenerzeugnisse usw.

Vergleicht man die Posten der Einfuhr in den einzelnen Jahren, so zeigt sich sofort, daß es sich nicht um eine geregelte Deckung des schweizerischen Einfuhrbedarfs durch Einfuhr aus Polen, sondern zur Hauptsache um reine Gelegenheitskäufe handelt. Die Gründe für diese Erscheinung glauben wir in der noch mangelnden Kenntnis der polnischen Exportfähigkeit in der Schweiz und in der immer noch stark negativen Einstellung der schweizerischen Importeure gegenüber dem Import aus Polen suchen zu müssen. Es fehlt ganz allgemein an Vertrauen an die die Qualität und die Güte der polnischen Ausfuhr, vor allem aber an persönlichem Kontakt und an einer Geschäftstradition zwischen den beiden Ländern. Dieser Mangel an Vertrauen zum polnischen Importeur und Exporteur, zum polnischen Geschäftsgebaren und seinen Usancen hemmt den gegenseitigen Güteraustausch, der an sich sehr steigerungsfähig ist. Die polnische Ausfuhr wird in der Schweiz noch zu wenig berücksichtigt und gewürdigt. Man hat in der Schweiz erfahrungsmäßige Vorurteile und übersieht nur, daß man eben dadurch vielfach selbst die Schuld an den schlechten Erfahrungen trägt. So erklärt sich wohl die bloße Gelegenheitseinfuhr, die nur dann stattfindet, wenn der Bezug aus Polen zu überaus günstigen Preisen geschieht und über durchschnittliche Verdienste nur vortäuscht, da solche Offerten natürlich nur von unsoliden polnischen Firmen ausgehen können und in der Regel zu Enttäuschungen führen müssen. Gerade diese Verbindung zwischen den solidesten ausländischen Firmen und den unsolidesten „Gelegenheitsfirmen" des Inlands ruft in Polens Wirtschaftskreisen großes Befremden hervor; sie würde erheiternd wirken, wenn nicht diese fatal verlaufenden Transaktionen auf den soliden Handel nachteilig zurückwirkten und die Wirtschaft, den Handel und die Ausfuhr Polens überhaupt stark diskreditieren würden. Man vergißt, daß an den häufigen Mißerfolgen bei der Einfuhr aus Polen das Ausland meist selbst die eigentliche Schuld trägt. Durch bessere Informationen wären viele solcher Transaktionen vermieden und dem Auslande große Verluste erspart geblieben. Es ist ein alter Trick des unsoliden Handels in Polen, sobald er in Polen nicht mehr kreditwürdig ist, seine Warenbezüge im Auslande zu decken, was ihm leider auch zum Schaden Polens und des Auslandes durch „Zahlung" hoher Preise meist gelingt.

Die polnischen Wirtschaftsverbände, Organisationen, die Banken und der Staat selbst sind bestrebt, diesem Zustande ein Ende zu machen, stoßen aber auf die Gutgläubigkeit und das Gewinnstreben des Auslandes als große Hindernisse. Das Ausland würde gut daran tun, beim Eingehen von Geschäftsverbindungen mit Unbekannten im erhöhten Maße die Vermittlung der polnischen Großbanken in Anspruch zu nehmen. Diese übernehmen gegen eine kleine Provision (ihr Risiko ist ja infolge Kenntnis der polnischen Kontrahenten gering, und mit Unbekannten oder Verdächtigen gehen sie diese Art Transaktionen überhaupt nicht ein, was auch für das Ausland maßgebend sein sollte) die Haftung für Zahlung usw., tragen also das gesamte Risiko. Allgemein ist die Bedeutung der polnischen Handelsbanken nicht nur bei der Finanzierung, sondern auch bei der aktiven Förderung des Außenhandels im ständigen Steigen begriffen, sei es, daß sie vermitteln, sei es, daß sie sich Import-, Export-, Lombard-, Lagerungs- und andere Unternehmungen oder Abteilungen angliedern. Die großen Exportvereinigungen — Ausfuhrsyndikate —, die immer zahlreicher werden, die Verpflichtung, für die Ausfuhr gewisser Artikel, so z. B. von Eiern, eine Konzession einzuholen, die gesetzliche Regelung der Ausfuhr (Verpackung, Qualität, Gewicht usw. und die verschiedene Zollbehandlung der konzessionierten syndizierten oder freien Ausfuhr (freie Ausfuhr für die ersteren, Ausfuhrzölle für die letzteren) — das alles sind Mittel, um die polnische Ausfuhr qualitativ und damit auch wertmäßig zu steigern und zum andern den Gelegenheitshandel auszuschalten. Aber das Ausland zieht es meist vor, auf eigenes Risiko zu arbeiten; die großen Gewinne, die die polnischen Gelegenheitsfirmen und Kaufleute ihnen in Aussicht stellen, genügen in der Regel, seine gewohnte Skepsis zu beruhigen. Das Ausland wird gut daran tun, die Illusion von überaus hohen Gewinnen aus polnischen Transaktionen ein- für allemal aufzugeben und statt dessen eine normale engere Verbindung mit den bodenständigen Handels- und Wirtschaftskreisen Polens einzugehen.

Die schlimmen „Erfahrungen" aus polnischen Transaktionen lassen sich sehr gut umgehen, aber solange man hereinfallen will, kann Polen dem nicht abhelfen. Daß durch einen engen Kontakt mit Polens Wirtschaft und Handel der schweizerisch-polnische Güteraustausch bedeutend gesteigert werden kann, liegt infolge der Wirtschafts- und Außenhandelsstruktur dieser beiden sich ergänzenden Länder auf der Hand. Ausfuhr Polens: Lebensmittel, Rohstoffe, Halbfabrikate; Einfuhr nach Polen — Ausfuhr der Schweiz: Produktionsmittel, hochwertige Fertigfabrikate. Daß sich dieser Austausch und insbesondere die Einfuhr aus Polen zur Hauptsache auf Gelegenheitstransaktionen beschränkt, ist eben auf die Verluste, die der Schweiz aus den auf ungenügenden Informationen beruhenden Handelsbeziehungen aus der Inflationszeit und auch späteren Zeit erwuchsen, zurückzuführen. Unter den Ländern, die an der Einfuhr nach der Schweiz beteiligt sind, stand Polen im Jahre 1928 an der 23. Stelle, während es an der gesamten schweizerischen Ausfuhr im gleichen Jahre mit rund 48 Millionen Fr. beteiligt war und an 11. Stelle unter den Absatzländern figuriert.

——0——

Die private Bautätigkeit in Polen.

Das polnische statistische Hauptamt veröffentlicht soeben in „Wiadomosci Statystyczne" eine Statistik über die private Bautätigkeit im 4. Quartal 1928 wobei es Vergleiche zieht mit der gleichen Zeit der beiden vorangegangenen Jahre. In den polnischen Großstädten über 50 000 Einwohner wurden im 4. Quartal 1928 495 Neubauten angefangen, wovon 314 Wohnbauten waren. Auf die einzelnen Monate des Quartals verteilt sich die Bautätigkeit wie folgt: Oktober 256 Neubauten davon 178 Wohnbauten, November 153 Neubauten, davon 87 Wohnbauten, Dezember 86 Neubauten, davon 49 Wohnbauten. Im 4. Quartal des Jahres 1927 wurden 483 Neubauten angefangen, wovon 258 Wohnbauten waren. In der gleichen Zeit des Jahres 1926 betrug die Zahl der angefangenen Neubauten 492, davon 297 Wohnbauten.

Die Einzelstatistik weist 12 solcher Großstädte auf. Aus der Wojewodschaft Schlesien ist nur die Stadt Königshütte aufgeführt, welche die geringste Bautätigkeit aufwies und zwar von 3 Neubauten im 4. Quartal 1928, worunter sich aber kein Wohnungsbau befand. In der gleichen Zeit des Jahres 1927 wurden 7 Neubauten, in der gleichen Zeit des Jahres 1926 5 Neubauten, in beiden Jahren ohne jeden Wohnungsbau, begonnen. In unserer kongreßpolnischen Nachbarstadt Sosnowitz wurden im 4. Quartal 1928 — 17 Neubauten begonnen, worunter sich 7 Wohnbauten befanden. In der gleichen Zeit des Jahres 1927 wurden 26 Neubauten mit 11 Wohnbauten und in der gleichen Zeit des Jahres 1926 15 Neubauten mit 10 Wohnbauten begonnen.

Im übrigen gestaltete sich die begonnene Neubautätigkeit wie folgt:

	1926		1927		1928	
	Gesamtbauten	Wohnbauten	Gesamtbauten	Wohnbauten	Gesamtbauten	Wohnbauten
Bialystok	78	49	6	5	52	23
Bromberg	27	2	35	8	27	12
Czenstochau	18	7	11	8	—	—
Krakau	18	18	28	27	18	18
Lublin	16	7	19	14	38	21
Lemberg	57	48	74	43	98	78.
Lodz	118	71	83	55	117	86
Posen	32	12	74	25	72	37
Warschau	63	46	93	47	32	19
Wilna	45	27	27	15	21	13

An privaten Neubauten wurden fertiggestellt 1928 — 517 Neubauten, darunter 308 Wohnbauten mit 3666 Zimmern. Auf die einzelnen Monate des Quartals verteilt sich die Zahl wie folgt: Oktober 211 Neubauten, davon 129 Wohnbauten mit 1271 Zimmern, November 169 Neubauten, davon 101 Wohnbauten mit 912 Zimmern, Dezember 137 Neubauten, davon 78 Wohnbauten mit 1183 Zimmern. Im 4. Quartal 1927 befanden sich unter 525 fertiggestellten Neubauten 303 Wohnbauten mit 2510 Zimmern (in dieser letzten Zahl ist die Stadt Wilna nicht eingeschlossen) und in der gleichen Zeit des Jahres 1926 wurden 406 Neubauten, darunter 239 Wohnbauten mit 1360 Zimmern (hierunter befinden sich nicht die Städte Bialystok, Sosnowitz und Wilna) fertiggestellt. In Königshütte wurden im 4. Quartal 1928 3 Neubauten und in der gleichen Zeit des Jahres 1927 und 1926 7 bezw. 2 private Neubauten fertig gestellt, worunter sich kein einziger Wohnungsbau befand. In Sosnowitz war die Wohnbautätigkeit doch reger. Von 66 fertiggestellten privaten Neubauten waren 39 Wohnbauten mit 315 Zimmern. Im 4. Quartal 1927 wurden 57 auf Privatinitiative hergestellte Neubauten vollendet, darunter sich 27 Wohnbauten mit 116 Zimmern befanden. Im 4. Quartal 1926 wurden 18 Neubauten, darunter 11 Wohnbauten fertiggestellt. In den übrigen Städten gestaltete sich die private Bautätigkeit wie folgt:

	1926			1927			1928		
	Neubauten	Wohnbauten	Zimmer	Neubauten	Wohnbauten	Zimmer	Neubauten	Wohnbauten	Zimmer
Bialystok	64	32	—	74	37	147	26	13	72
Bromberg	37	22	73	17	1	2	28	2	9
Czenstochau	20	11	37	21	16	85	97	53	284
Krakau	35	31	646	25	23	401	25	22	456
Lublin	38	27	97	41	34	232	49	29	132
Lemberg	17	10	101	68	57	327	57	48	569
Lodz	106	60	243	53	31	183	47	37	603
Posen	10	4	103	62	19	391	68	37	419
Warschau	29	17	60	73	45	626	31	18	465
Wilna	30	14	—	27	13	—	20	10	42

Wie wir also sehen ist die private Bautätigkeit sehr gering gewesen.

Radio.

Sonntag, den 7. Juni.

Warschau. Welle 1411: 17.00, 20.30 Populäres Konzert, 18.35 Verschiedenes, 19.25 Vortrag, 20.05 Heitere Stunde, 22.45 Tanzmusik.

Krakau. Welle 313: 16.00—17.00 Landwirtschafts-Rundfunk, 17.00, 20.05—20.30, 22.00—23.45 Warschau, 18.35—19.00, 19.25—19.50 Vorträge, 19.00—19.25 Verschiedenes. — Sportnachrichten, 20.00—20.05 Fanfare, 20.30 Kattowitz.

Berlin. Welle 418: 18.50 Konzert anläßlich der zweiten Nürnberger Sängerwoche des Deutschen Sängerbundes 20.00 Hermann Hesse, 20.30 Marek Weber spielt, 22.30—0.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 487: 7.00—8.30 Uebertragung des Frühkonzertes aus Karlsbad, 9.00—10.00 Kirchenmusik, 11.00—12.00 Uebertragung aus Bad Luhatschowitz, Kurorchester, 12.00—13.00 Musik der Schützenvereinigung, 16.30—17.30 Ludvik-Orchester, 18.00 Deutsche Pressenachrichten, 18.05 Deutsche Sendung, Josef Hagen, Mitglied des Deutschen Landestheaters in Prag, 19.00—19.45 M. Kares: „Auf der Suche nach Schwämmen," 19.45—20.00 Außerordentliches Symphoniekonzert des Karlsbader Kurorchesters, 22.20—23.00 Uebertragung der Tanzmusik.

Wien. Welle 516.3: 10.15 Festliche A capella Musik, 11.00 Konzert, 15.30 Nachmittagskonzert, 17.45 Gesangvorträge, 18.10 Eduard Wertheim: Sonate für Violine und Klavier, 19.10 Kammermusik, 20.00 Von stachligen Katteen, 20.15 „Adieu Mimi", Operette von Benatzky. Anschließend Abendkonzert.

——0——

Bei Nieren-, Blasen-, Frauen-Leiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
1928: 22080 Besucher.

Wildunger Helenenquelle

Haus-Kuren!
In Apotheken und Drogerien.
Broschüren gratis:
Michael Kandel
Cieszyn

Es wird hiemit zur Kenntnis gebracht, dass der in Verlust geratene

Gewerbeschein

unter Nr. L. B. 629/2 vom 25./XI. 1927 auf den Namen

Jan König,

Aleksandrowice 88 — pow. Bielsko, für

ungültig

erklärt wird. 418

2000 zl.

Monatsverdienst!

Erstklassiges Bankinstitut sucht tüchtige Vertreter zum Verkauf von 4% Investitions Staats-Anleihe. Zuschriften unter „2000“ an Annonzenbüro F. Statter, Kraków, Rynek 8. 360

KRYNICA

Hotel und Pensionat „Trzy Róże“ empfiehlt nach gründlicher Restaurierung, Zimmer mit vollem Komfort. Fliessendes warmes und kaltes Wasser in jedem Zimmer. Küche in eigener Verwaltung.
Garage. Tel. Nr. 19.
LEON VOGEL.

Bist Du krank?

Ist es der Magen, die Lunge, die Nieren, die Leber, die Blase? Leidest Du a. Bleichsucht? Bist Du zuckerkrank? Hast Du Artherienverkalkung, Rheumatismus, Gicht, weissen Fluss, Hemoroiden, chronische Verstopfung, Disenterie, Wassersucht, Frösteln, Astma, Skrofeln, Unterbrechung der Menstruation, Tripper, Grippe? Alles gleich: verlanget sofort die Zusendung der Broschüre „Zioła Lecznicze“ (Heilkräuter), Tausende wie vom Wunder gerettet! Adr.: Apotheke in Liszki bei Krakau.

Werke, Zeitschriften, Zeitungen, Geschäftsdrucksorten, Visit- und Vermählungskarten raschest und modernst durch die
Buch- u. Kunstdruckerei
ROTOGRAF
Bielsko, Piłsudskiego 13, Tel. 1029
Stereotyple, Flach- u. Rotationsdruck

Kurhotel
„Dolina Luizy“
Wapienica.

Schönster und beliebtester Ausflugsort. Autobusverkehr vom Bahnhof Bielsko bis zum Hotel. Bietet durch die staubfreie geschützte Lage am Walde angenehmen gesunden Aufenthalt.

Gut eingerichtete Fremdenzimmer mit voller Pension.

Erstklassige Küche — Gepflegte Biere und Weine
Elektrisches Licht — Kegelbahn — Telefon 14-73

Vor- u. Nachsaison ermässigte Preise

Adolf Folwarczny
Besitzer
373

Panflavin-Pastillen zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle

---

Auto!

Taxi für Nah- und Fernfahrten.

Vermittlung für Kauf und Verkauf von Autos, fabriksneu und gebraucht.

Vertretung von Autoölen und Benzin.

Tadeusz Mielnicki
Bielsko-Biała
Tel. Nr. 2414. Tel. Nr. 2414.

Die billigste Einkaufsquelle
für
Email- und Küchengeräte
finden Sie nur bei der Firma
Silbiger i Ska
Bielsko, Inwalidzka 6. 351

Kluge Hausfrauen

Touristen, Sommerfrischler, Junggesellen, exponierte Gastwirte, Pensionate und Arbeiter verproviantieren sich am besten und billigsten durch

Wurst- und Fleisch-Konserven

anerkannt bester Qualität der Wurst- und Fleischkonservenfabrik
415

Rudolf Vogel, Bielsko, Rynek 30.



Schonet Eure Wäsche und wascht nur mit Seife

Rajskie Śmiechowski

Möbliertes Zimmer

sep. Eingang, mit Gaskocher, elektr. Beleuchtung, eventl. für zwei Beamtinnen, zu vermieten. — Adresse erliegt in der Adm. d. Bl.

Psychoanalyse!

Psychisch Kranke, Neurastheniker, Sexualdefekte, Hysteriker(innen) Bazedow usw. wenden sich vertrauensvoll an

Dr. Konrad Friedmann, Cieszyn

zwecks Untersuchung o. in Wegeltg. psychoanalyt. Behandlg. Anfragen werden diskr. gegen Zł. 2·— Rückporto und Schreibgebühr in Briefmarkenbeilage erledigt. 357

Junges Mädchen aus besserem Hause, kinderlieb, mit Nähkenntnissen, der deutschen und poln. Sprache mächtig sucht Posten als

Kinderfräulein

Gefällige Angebote u. „Kinderfräulein“ an die Verwaltung des Blattes erbeten.



Hotel „Beskid“

Bielsko, Zigeunerwald

Flank.

Hotel-, Restaurations- und Café-Betrieb
Gut ausgestattete Fremdenzimmer.
Täglich nachmittags und Abends —
Künstlerkonzert.

Erstklassige Bedienung
Zivile Preise
Telefon 2047
378

Die bequemste Art der Bezahlung ist der

ÜBERWEISUNGS-VERKEHR DER P. K. O

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten.

DIE P. K. O. BERECHNET BEI DEN UEBERWEISUNGEN KEINE MANIPULATIONSGEBUEHR.

BEDIENET EUCH BEI ZAHLUNGEN DER UEBERWEISUNGSSCHECKS DER P. K. O.

Für die schlanke Linie, bei Magen- und Darmstörungen, Erkrankungen des Herzens, der Blutgefässe, Nerven, des Stoffwechsels und der Beckenorgane der Frauen.

Kissingen Rakoczy

Haus-Kuren!
In Apotheken und Drogerien.
Broschüren gratis:
Michael Kandel
Cieszyn

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.